

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr., und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh  
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Schillerstraße 10.  
Die Verwaltung befindet sich: Postgasse Nr. 4. (Telephon Nr. 24)

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgeleitet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

## Die Deutsche Volkspartei und die innerpolitische Lage.

Das unter dieser Aufschrift versendete, mit dem Namen des Herrn Abgeordneten der Grazer Vorstädte, Victor Ritters von Hohenburger, unterzeichnete Flugblatt, von dem wir unseren Lesern bereits in Kürze berichteten, stellt sich seinem ganzen Inhalte nach als eine Rechtfertigungsschrift dar, eine Rechtfertigungsschrift, in der behauptet wird, daß der parlamentarische Verband der Deutschen Volkspartei entschlossen ist, an der Obstruktionstaktik bis zur Aufhebung der Sprachenverordnungen und der gesetzlichen Regelung der Sprachenfrage festzuhalten, und in der dargethan werden soll, daß der reichsräthliche Verband der Deutschen Volkspartei politisch und taktisch richtig handelte, als er sich weigerte, die von den Abgeordneten Schönenerer und Wolf vorbereiteten Ministeranklagen zu unterstützen. Von der erwähnten Versicherung nehmen wir als von etwas ganz Selbstverständlichem einfach Kenntnis, mit der eigentlichen Rechtfertigung müssen wir uns aber etwas eingehender beschäftigen.

Um allen Missverständnissen von vornherein vorzubeugen, sei vorausgeschickt, daß uns, die nur die große Sache des Volkes vor Augen haben, nichts so fern liegt, als etwa den Urheber der in Rede stehenden Rechtfertigungsschrift irgendwie persönlich zu verlegen. Herr Reichsrathsabgeordneter Dr. Victor Ritter von Hohenburger dürfte wohl auch mehr der Noth, als dem eigenen Triebe gehorcht haben, als er sich daran machte, die Haltung seiner Partei gegenüber den unbedingt Deutschvölkischen zu rechtfertigen, eine unmögliche Aufgabe also zu lösen. Wir haben zu dem bedauerlichen, nur durch die unbegreifliche Stellungnahme zweier Führer des reichsräthlichen Verbandes der Deutschen Volkspartei hervorgerufenen Zwiespalt in den Reihen der deutschen Opposition bisher sehr zurückhaltend unsere von allem Anfang an feststehende Ueberzeugung geäußert, weil wir den peinlichen Zank im Abgeordnetenhaus nicht auch auf außerparlamentarischen Boden verpflanzen helfen, und da wir uns der Hoffnung hingaben, in den Reihen der Deutschen Volkspartei im Abgeordnetenhaus werde die Erkenntnis die Oberhand gewinnen, daß es dem Wunsche und Willen der deutschbewußten Wählerschaft nicht entsprach, als der reichsräthliche Verband der Deutschen Volkspartei im Vereine mit der Deutschen Fortschrittspartei ohne Noth und gegen die Beschlüsse auf den Volkstagen des Vorjahres eine Spaltung in der bis dahin festgeschlossenen Phalanx des deutschen Heerbannes im Parlament hervorrief. Diese Hoffnung erwies sich als trügerisch, ja, in den Kreisen des reichsräthlichen Verbandes der Deutschen Volkspartei scheint der Standpunkt des unbedingten Rechthabens die Lage zu beherrschen und so sehen denn auch wir uns, ganz wider unsere ursprüngliche Absicht, gezwungen, unsere Meinung klipp und klar, aber sine studio et ira auszusprechen. Dabei gehen wir selbstverständlich von dem Inhalte der vom Herrn Abgeordneten Dr. Ritter von Hohenburger verfaßten Rechtfertigungsschrift und nicht von Aeußerungen der Abgeordneten Dr. Steinwender und Prof. Kaiser aus, weil wir nicht Del ins Feuer zu gießen beabsichtigen und die Rechtfertigungsschrift doch einige erfreuliche Stellen enthält, die überall im deutschen Lager mit unerbittlicher Genauigkeit werden begrüßt werden. Eine dieser Stellen, die wir mit gutem Vorbedacht als Ausgangspunkt unserer Entgegnung erwählen wollen, lautet folgendermaßen: „Der wertvollste Erfolg des Vorjahres wäre in Frage gestellt, wenn persönliche Eitelkeit, kleinliche Eifersüchtelei und das Wiedererwachen des wenigstens einigermaßen niedergelassenen Fraktionsgeistes unter den Deutschen abermals zur Tageserscheinung werden würde. Wer es unternimmt, neuen Hader zu erzeugen und damit die wichtigste Vorbedingung — das Einigungswerk — zu stören oder gar zu zerstören, ist ein Schädling, der nicht minder sträflich handelt wie der Verräther; schwächen ja doch beide das feste Gefüge der Streitmacht und das letztere so nöthige Selbstvertrauen, damit aber auch die Aussicht auf einen günstigen Ausgang des auszuweichenden ernst nationalen Kampfes.“

Das sind goldene Worte, die alle Deutschvölkischen mit heller Freude erfüllen müssen und von der politischen und nationalen Einsicht ihres Urhebers ein sehr günstiges Zeugnis ablegen, allein gerade diese Worte enthalten

andererseits eine überaus schwere Anklage gegen jene Führer der Deutschen Volkspartei im Abgeordnetenhaus, die zweifellos den ersten Anstoß zur Störung des Einigungswerkes gegeben haben. Halten wir uns, um diese Behauptung nach allen Regeln der Denkfähigkeit zu erweisen, an den Gang der in Betracht kommenden Geschehnisse in parlamentarischen Kreisen. Mit dem gewesenen Ministerpräsidenten Gautsch werden von einigen Führern der deutschen Volkspartei und der deutschen Fortschrittspartei „unverbindliche“ Beratungen gepflogen, die in den Reihen der deutschbewußten Wählerschaft eine umso qualendere Besorgnis erzeugen, als nur sehr dunkle und unbestimmte Gerüchte über deren Verlauf und Gegenstand verbreitet werden. Die zu offenem und klarem Reden berufenen und — bei der Lage der Dinge — auch verpflichteten Wortführer der deutschen Parlamentsparteien hüllten sich in eifriges Schweigen. Das vermehrt im Lager der Deutschvölkischen die Befürchtungen und als nun gar bekannt wird, daß auch wegen der Berufung eines Mitgliedes der deutschen Opposition in das Präsidium des neuerdings versammelten Abgeordnetenhauses Verhandlungen stattfanden, da nehmen die Befürchtungen greifbare Gestalt an und eine unbeschreibliche Aufregung bemächtigt sich der deutschnationalen Wählerschaft, denn es gewinnt immer mehr den Anschein, als wollten die Parlamentarier den Widerstand gegen die neue Regierung, an deren Spitze Graf Thun-Hohenstein steht, ohne sichtbare Gründe aufgeben. Diese Erregung wirkt so starke Wellen, daß sich die Leitung der deutschen Volkspartei in Steiermark gezwungen sieht, nicht länger müßig zuzuschauen, sondern entschlossen und thatkräftig in den Gang der Ereignisse einzugreifen. Dieses Eingreifen hatte einen doppelten Erfolg: einige Führer besannen sich wieder auf ihre nationale Pflicht und die deutsche Wählerschaft beruhigte sich einigermaßen, wenn auch eine gewisse Unruhe nicht mehr zu bannen war, die eben aus der Erkenntnis entspringt, daß eine und zwar keineswegs geringe Gefahr das Veto der steirischen Parteileitung mußte herausgefordert haben. Unter diesen Zeichen wurde das Parlament wieder eröffnet und die deutsche Wählerschaft erwartete zuversichtlich, daß die deutschen Parteien, eng aneinander geschlossen wie im Vorjahre, der neuen Regierung sofort die schärfste Fehde anfangen würden, weil sich ja seit der vorjährigen Schließung des Reichsrathes eine wesentliche Aenderung auf der politischen Schaubühne nicht ereignet, sondern nur ein Personenwechsel in Regierungskreisen vollzogen hatte. Die Abgeordneten Schönenerer und Wolf zögerten auch nicht, den ersten Anlaß — die Präsidentenwahl — zu benutzen, um der Regierung und der Mehrheit des Abgeordnetenhauses jeden Zweifel darüber zu benehmen, wie sie und ihre nächsten Gesinnungsgenossen die Sachlage auffaßten. Die übrige deutsche Opposition blieb in diesem günstigen Augenblicke stumm, sie hüllte sich in die purpurumsäumte Toga der staatsmännischen Vornehmheit. Das war zumindest wenig taktvoll und taktisch klug, denn nun standen die beiden genannten und bewährten Vorkämpfer des Deutschthums in Oesterreich als Schreier und Rautehler da, ganz wie es vornehmlich die Luegerknappen und Wähnerfahren wünschten, mit denen sich einige Angehörige des reichsräthlichen Verbandes der Deutschen Volkspartei noch immer etwas zu weit einlassen. Gewiß sehr gegen den Wunsch ihrer Wähler. Auf den oben gekennzeichneten ersten Streich folgte sehr rasch der zweite, indem die Deutsche Volkspartei sowohl als auch die Deutsche Fortschrittspartei — einzelne Abgeordnete ausgenommen — die Unterschriften für die Ministeranklageanträge der Abgeordneten Wolf und Schönenerer rundweg verweigerte. Das war ein unverzeihlicher taktischer Fehler, denn die deutsche Opposition zeigte dadurch der Regierung und ihren slavischen und römischen Gegnern, daß die deutschen Parteien selbst im Kernpunkte ihrer Forderungen nicht mehr einig seien. Des weiteren beraubte sie sich einer hochbedeutsamen Grundlage der doch angekündigten Obstruktion, und endlich bereitete sie allen Widersachern das unsägliche Vergnügen, Augen- und Ohrenzeugen eines häßlichen Zankes im deutschen Lager zu sein. Jede dieser Folgen der Unterlassungssünde der Deutschen Volkspartei und der Deutschen Fortschrittspartei trägt, um die oben angezogenen Worte der Rechtfertigungsschrift zu wiederholen, dazu bei, „neuen Hader zu erzeugen und damit die wichtigste Vorbedingung — das Einigungswerk — zu stören oder gar zu zerstören“. Da es wohl nicht gut denkbar ist, daß kein Mitglied des reichsräthlichen Verbandes der Deutschen Volkspartei auf

die unausbleiblichen Wirkungen der Unterschriftenverweigerung hingewiesen hätte, so ergibt sich die Frage von selbst: Welche Gründe bestimmten die Partei, trotzdem und alledem die Gemeindürgschaft der Deutschen zu durchbrechen? Herr Abgeordneter Dr. von Hohenburger legt diese Gründe in der Rechtfertigungsschrift ausführlich, wir möchten sagen zu ausführlich dar, so daß der Leser den Eindruck gewinnt, es sei dem Anwalt der Deutschen Volkspartei im Abgeordnetenhaus recht sauer geworden, eine halbwegs glaubliche Begründung der mehr als seltsamen Haltung seiner Partei überhaupt fertig zu bringen. Lassen wir aber den Vertheidiger selbst sprechen: Es dürfte kaum einem Zweifel unterliegen, daß angefaßt des § 14 des Gesetzes vom 21. December 1867 Nr. 141 N.-G.-Bl., der lediglich der Krone in bestimmten Ausnahmefällen das Recht wahr, in Angelegenheiten, die der Gesetzgebung vorbehalten sind, Verfügungen mit mittelweiliger Gesetzeskraft zu treffen, ein ministerielles Recht, in Gesetzgebungssachen Anordnungen „provisorischer Natur“ zu treffen, jeglicher Begründung entbehrt.

Derartige ministerielle Verordnungen können bei Zustimmung der beteiligten Factoren allenfalls stillschweigend geduldet werden, doch nie auf eine förmliche Anerkennung ihres Rechtsbestandes rechnen.

Daraus folgt, daß die Gautsch'schen Sprachenverordnungen für Böhmen und Mähren — trotzdem sie sich selbst als bloße „provisorische“ Verfügungen bezeichnen — der formellen Giltigkeit entbehren.

Eine andere Frage aber war es, ob dieser Mangel gegründeten Anlaß zur Stellung eines Anklageantrages geben konnte.

Diese Frage war nun aus folgenden Gründen zu verneinen:

Das Ministerium Gautsch hatte gegenüber der durch die leichtfertig erlassenen Sprachenverordnungen des Ministeriums Badeni geschaffenen höchst verwickelten Sachlage in Ermanglung der Möglichkeit in kürzester Frist ein Sprachengesetz, wenn auch zunächst nur für Böhmen und Mähren zu schaffen, höchstens drei Auswege zu seiner Verfügung:

1. Es konnte die Badeni'schen Sprachenverordnungen rundweg aufheben, ohne an Stelle derselben andere Normen treten zu lassen, oder es konnte
2. an Stelle der unter einem aufgehobenen Badeni'schen Verordnungen für Böhmen entweder die durch das Ministerium Badeni außer Kraft gesetzte Stremayr'sche Verordnung wieder einführen oder eine ganz neue Verordnung erlassen, bezw. die unter einem aufgehobenen Badeni'schen Verordnungen für Mähren durch andere ersetzen; endlich
3. auf Grund des § 14, Gesetz vom 21. December 1867, Nr. 141 N.-G.-Bl., eine die Badeni'schen Verordnungen aufhebende, die sprachlichen Verhältnisse in Böhmen und Mähren regelnde kaiserliche Verordnung zu erwirken.

Dieser dritte Ausweg war, wenn auch denkbar, für ein bloßes Uebergangsinstitut — und nicht nur für ein solches — kaum zu betreten; es wäre ein schwerer politischer Fehler gewesen, die Krone in einer so heiklen Frage, wie es die Sprachenfrage ist, zum Schiedsrichter zu machen. Auch hätte ein solcher Schritt nur eine Verschlimmerung der Lage zur Folge gehabt, denn die kaiserliche Verordnung, unter den denkbar ungünstigsten Umständen erlassen, konnte eine die Deutschen befriedigende Lösung keineswegs gewärtigen lassen, brachte aber wohl die Gefahr mit sich, daß durch Genehmigung derselben seitens der deutschen Interessen nicht wohlwollend gegenüberstehenden Mehrheit des Reichsrathes unannehmbare Bestimmungen — endgiltige Gesetzeskraft erlangen.

Der erste Ausweg wäre an sich betrachtet wohl der natürlichste und auch rechtlich zutreffendste gewesen; doch hastet ihm eine bedenkliche Seite an, die allerdings mehr für Böhmen als für Mähren, in welcher letzterer Provinz sich eine Art „Gewohnheitsrecht“ in sprachlichen Dingen herausgebildet hat, in Betracht kommt.

Es mußte erwogen werden, ob nicht die bloße Aufhebung der Badeni'schen Sprachenverordnungen in Böhmen wenigstens Verhältnisse hervorrufen könne, die die vollständige Normenlosigkeit auf dem Gebiete des Sprachrechtes bald als fühlbaren Mangel erscheinen lassen müssen.

Die Behauptung, daß durch die gänzliche Beseitigung der Badeni'schen Sprachenverordnungen der Zustand vor Erlassung der Stremayr'schen Verordnung wieder hergestellt worden wäre, ist — leider! — nur eine Phrase; sie berücksichtigt nicht, welche Verschiebungen in den Besitz-

standsverhältnissen seit 18 Jahren eingetreten sind, läßt außeracht, daß das tschechische Beamtenthum in den rein tschechischen und gemischten Gebieten die entschiedene Oberhand und selbst in rein deutschen Gebieten eine bedenkliche Ausdehnung gewonnen hat und überfiehet, daß, falls heute in Böhmen gar keine Normen in sprachlichen Fragen gelten, im großen und ganzen der Willkür des zumeist tschechischen Beamtenthums Thür und Thor geöffnet ist, zumal unter Verhältnissen, die das Eindringen der nationalen Leidenschaften in alle Gebiete des öffentlichen Lebens so außerordentlich fördern.

Erfahrene Kenner der böhmischen Verhältnisse haben sich daher gegen die Schaffung eines in seiner Dauer ganz unbestimmten und unbestimmbaren Zwischenstadiums, in welchem in sprachlichen Dingen — nichts gilt, weil Sprachenverordnungen nicht mehr bestehen, ein Sprachengesetz aber noch nicht besteht, ausgesprochen.

Es mag dahingestellt bleiben, ob alle an ein solches Zwischenstadium geknüpften Befürchtungen begründet genannt werden können; genug, daß auch von deutscher Seite Bedenken erhoben wurden, die das Ministerium Gautsch zu berücksichtigen umsomehr Anlaß hatte, als einer so radicalen Maßregel, wie der einfachen Aufhebung der Badeni'schen Verordnungen, sein ganzer Charakter als der einer Uebergangsregierung hindernd im Wege stand.

Demnach erübrigte dem Ministerium Gautsch, das sich zweifellos in einer durch das Ministerium Badeni geschaffenen höchst unerquicklichen Zwangslage befand, in der That nur der zweite Ausweg, gegen dessen Betretung von Seite der um ihre Meinung befragten deutschen Vertrauensmänner bei ausdrücklicher Wahrung des auch ministeriellerseits anerkannten Standpunktes, daß die Sprachenfrage im Gesetzgebungswege zu lösen und jede Verordnung lediglich als einstweilige Verfügung zu betrachten sei, ein grundsätzlicher Einwand nicht erhoben wurde.

Während für Mähren nur die Erlassung einer neuen, den Deutschen günstigeren Sprachenverordnung in Frage kommen konnte, blieb für Böhmen die Wahl zwischen einer Wiederherstellung der Stremayr'schen Verordnung und der Schaffung einer neuen Verordnung über.

In formeller Beziehung war es gleichgültig, wie die Wahl ausfiel, denn auf eine Verordnung lief die Sache doch hinaus: in sachlicher Beziehung war vom Standpunkte der deutschen Interessen lediglich entscheidend, ob die vernewerte Stremayr'sche Verordnung oder die neu zu schaffende Verordnung minder — nachtheilig sei.

Das Ministerium Gautsch entschied sich für die Erlassung einer neuen Verordnung, deren Inhalt freilich die gewichtigsten Bedenken hervorriefen und auf den neuerlichen Widerstand der Deutschen stoßen muß.

Dieser Umstand vermag aber die Thatsache nicht aus der Welt zu schaffen, daß das Betreten des Verordnungsweges seitens des Ministeriums Gautsch mit Zustimmung, beziehungsweise unter Duldung der beteiligten Factoren und unter dem Drucke einer Zwangslage, somit unter Verhältnissen erfolgte, die zum mindesten die Annahme des vom Gesetze geforderten Verschuldens ausschließen.

Die Deutsche Volkspartei, die als solche den zwischen dem Ministerpräsidenten Baron Gautsch und deutschen Vertrauensmännern gepflogenen Verhandlungen fernstand, durfte den Einfluß dieser Verhandlungen, sie mochte hierüber wie immer denken, sowie der für das Ministerium Gautsch zweifellos gegebenen Zwangslage auf die Beurtheilung der „Schuldfrage“ umsomehr außeracht lassen, als sie grundsätzlich an dem Standpunkte festhält, daß nur Anklageanträge, die sie rechtlich begründet erachtet, von parteiwegen gestellt oder unterstützt werden dürfen.

Dazu kommt, daß die Deutsche Volkspartei fand, daß kein politisches Interesse vorliege, welches die Anwendung der äußersten Mittel gegen das abgetretene Uebergangsmministerium Gautsch, dessen schwierige Lage auch der

Gegner anerkennen muß, als geboten oder auch nur als zweckdienlich erscheinen lasse, das rein agitatorische Interesse einer deutschen Parteigruppe fällt mit den politischen Interessen des deutschen Volkes keineswegs zusammen und kann selbstverständlich eine mißbräuchliche oder doch unzeitgemäße Benützung von Machtmitteln niemals rechtfertigen.

Aus vorstehenden keineswegs erschöpfenden Ausführungen dürfte wohl erhellen, daß es gewichtige Gründe waren, welche die Deutsche Volkspartei zu dem ihr verübekten Entschlusse, den Anklageantrag des Abgeordneten Schönerer nicht zu unterstützen, veranlaßt haben.

Wenn daraus sogar ein Bruch der Gemeinbürgerschaft „construiert“ wurde, so konnte dies nur infolge einer schiefen Auffassung des Wesens der Gemeinbürgerschaft geschehen, das gewiß nicht darin zu erblicken ist, daß alle einem gemeinsamen Ziele zustrebenden Parteigänger sich dem jeweiligen Willen oder der Laune eines einzelnen fügen, sondern das die Unterordnung des einzelnen unter den Willen der Mehrheit begriffsmäßig voraussetzt.

Es darf wohl der Erwartung Raum gegeben werden, daß schließlich auch der Abg. Schönerer, dessen hervorragende Verdienste und bahnbrechende Thätigkeit für die deutsche Sache ihm den Dank und die Anerkennung aller deutschbewußten Kreise sichern, sich der Auffassung anschließen wird, daß die Gemeinbürgerschaft eine Organisation darstellt, der nicht die autokratische, sondern lediglich die demokratische Regierungsform eigen sein kann.

Die Deutsche Volkspartei ist übrigens trotz unterlassener Unterstützung des Anklageantrages Schönerer der Anschauung, daß auch die Gautsch'schen Sprachenverordnungen für die Deutschen unannehmbar sind.

Uns vermag diese Beweisführung, so eingehend sie auch ist, nicht zu überzeugen, denn eine Reihe gewichtiger Bedenken drängt sich uns von selbst auf. Erstens: Warum erließ Freiherr Gautsch von Frankenthurn, der aus höchst eigener Anschauung die Wirkungen der Badeni'schen Verordnungen kannte, neue Sprachenverordnungen, nachdem er mit den deutschen Vertrauensmännern Rücksprache gepflogen hatte, wenn nicht in der Absicht, Verwirrung in die Reihen der deutschen Opposition zu tragen und die unbedingt Deutschvolksischen im Parlament abzulösen, wodurch seinem Nachfolger, Grafen Thun-Hohenstein, die Wege mußten geebnet werden, ein Erfolg, der auch thatsächlich eingetreten ist? Zweitens: Inwiefern befand sich Ministerpräsident Gautsch in einer Zwangslage, wenn es ihm ernst damit war, durch die Beseitigung der Sprachenverordnungen die Wiederkehr geordneter parlamentarischer Verhältnisse anzubahnen? Konnte er nach seinem Amtsantritte als Leiter der Regierung die Führer der deutschen Opposition nicht zu sich bitten und sie auffordern, ein Sprachengesetz nach ihrem Wunsche bis zur neuerlichen Eröffnung des Reichstages wenigstens in allgemeinen Grundzügen zu entwerfen? Konnte er daselbe nicht auch von den Führern der Jungtschechen verlangen, wenn er, um es nochmals zu betonen, die von Badeni eingeschlagene Bahn verlassen konnte und wollte? Drittens: Ist es keinem Angehörigen des reichsräthlichen Verbandes der Deutschen Volkspartei zu Sinn gekommen, daß die Versicherung des Freiherrn von Gautsch, die von ihm erlassenen Sprachenverordnungen hätten nur eine zeitlich beschränkte Giltigkeit, am Ende eine jener beschwichtigenden Redensarten sei, um die bekanntlich große Staatsmänner vom Schlege des Herrn von Gautsch nie verlegen sind? Viertens: Müßte sich die Deutsche Volkspartei im Abgeordnetenhaus nicht sagen, daß es einen besseren und wirksameren Ausdruck der felsenfesten Entschlossenheit des deutschbewußten Theiles der Deutschen in Oesterreich, sein Recht sich gegenüber verordnenden Regierungen zu erkämpfen, gar nicht gebe, als die Anklage gegen jeden, die Sprachenfrage im Verordnungswege behandelnden Rathgeber der Krone? Und endlich fünftens: Warum erwog

man trotz aller Anzeichen im reichsräthlichen Verbands der Deutschen Volkspartei nicht, daß das Vorgehen der Partei einen Sturm der Entrüstung in allen deutschbewußten Wählerkreisen entfesseln würde, weshalb wurde der Wille der Wähler in erster Sache und in erster Stunde geringgeschätzt?

Das sind nicht alle, aber die wichtigsten unserer Bedenken der Rechtfertigung des Herrn Abgeordneten von Hohenburger gegenüber. Wir sind, um es nur gleich offen und gerade herauszusagen, der zweifachen Ueberzeugung, daß Freiherr Gautsch von Frankenthurn noch weit schuldiger als der mit den Verhältnissen Innerösterreichs nur sehr wenig vertraute Graf Badeni ist, und daß er ferner die Sprachenverordnungen im Einverständnis mit seinem Nachfolger erließ, der das traurige Erb-Badenis nicht antreten, die von diesem verfolgte Politik die Deutschen müde zu machen und unterzuzuliegen, gleichwohl aber nicht aufgeben wollte. Diese Absicht mußten die Führer der Deutschen Volkspartei im Abgeordnetenhaus als gewiegte Politiker erkennen und darnach handeln, damit Graf Thun-Hohenstein von allem Anfang an merkte, er habe sich verrechnet. Daß dies nicht geschah, ist um der Volks Sache willen sehr bedauerlich und am Bedauerlichsten vielleicht deshalb, weil es den Anschein hat, als hätten die Führer des reichsräthlichen Verbandes der Deutschen Volkspartei die Unterzeichnung des Ministeranklageantrages nur deshalb hintangehalten, weil der Abgeordnete Schönerer den Antrag einbrachte. Es würde uns nur freuen, wenn wir uns darin irrten.

Zum Schlusse noch das Eine: Die deutschbewußte Wählererschaft hat eine vollkommen klare Vorstellung von dem Wesen der Obstruction; sie weiß sehr genau, daß auch ohne lärmende Auftritte die Verhandlungen des Reichsrathes gestört und sogar vereitelt werden können. Welches Mittel die Abgeordneten wählen, wenn sie nur zielbewußt Obstruction treiben, ist den deutschen Wählern völlig gleichgültig, nicht gleichgültig aber ist es ihnen, wenn von deutschen Parteien die gute Obstructionabsicht deutscher Abgeordneter vereitelt wird, denn sie vermögen mit ihrem schlichten Verständnisse die hohe Weisheit nicht zu begreifen, die gleichzeitig Obstruction machen und Obstruction verhindern zu müssen glaubt. Hans Kordon.

### Der ungarische Ausgleich.

Am 1. Mai läuft die Frist ab, innerhalb welcher die Ausgleichsvorlagen im Reichsrathe eingebracht sein müssen; demnach steht zu erwarten, daß Graf Thun gleich nach Schluß der Osterferien damit vor das Haus treten werde. Da schon alle officiösen Presserepliche an der Arbeit sind, für den Ausgleich Stimmung zu machen, indem sie für den Fall eines Nichtzustandekommens desselben der ganzen österreichischen Industrie den Untergang voraussetzen, indem sie in ihren Spalten lang und breit ausführen, daß für uns der schlechteste Ausgleich noch immer besser ist als gar keiner, sehen wir uns veranlaßt, uns auch ein wenig mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen.

Bekanntlich zerfällt die ganze Ausgleichsfrage eigentlich in zwei Haupttheile, deren einer das österreichisch-ungarische Handelsbündnis umfaßt, während das Um und Auf des zweiten die Quotenfrage bildet. Nach reichlicher Ueberlegung muß jeder Unbefangene zugeben, daß derzeit beide sehr zum Nachtheil der diesseitigen Reichshälfte und mithin zum Nachtheil des steuerkräftigsten Theiles derselben, des deutschen Volkes, gestaltet sind. Herr Kossuth hat zwar vor kurzer Zeit im ungarischen Reichstage mit der Rechentafel in der Hand nachzuweisen gesucht, daß wir alljährlich durchschnittlich um 4 Percent mehr nach Ungarn einführen als dieses nach Oesterreich, und hat deshalb mit wahrem hunnischen Feuereifer die Aufrichtung von Zollschranken zwischen beiden Reichen ge-

### Magdalena.

Der Roman einer deutsch-pariser Löwin.  
(8. Fortsetzung.)

Im Vorjaal wartete ein Garçon, der den Davoneilenden mit großen schläfrigen Augen nachschaute: die Damen dürften ziehen lassen, denn sie waren es ja nicht, welche die Zecher zahlten; die Herren befanden sich noch immer drinnen, in dem Salon — man hörte sie deutlich schnarchen — und zu ihnen verfügte sich jetzt der Garçon wohl um sie zu wecken und nach erfolgter Berichtigung der Karte und des Trinkgeldes ebenfalls hinaus zu befördern.

Der Fiaker, den Nanon erspäht, kam näher. Von einer weiten Tour heimkehrend, war er leer, und bald führte er die beiden nächtlichen Fahrgäste, welche ihm ihre Wohnungen genannt, davon und den Boulevards zu. Schweigend saßen die Freundinnen nebeneinander, die Abenteuer der Nacht mußten wohl unterhalten, doch nicht befriedigt haben, sonst wäre die Fahrt gewiß eine heitere gewesen. Auf dem Boulevard angekommen, sagte Nanon plötzlich:

„Apropos! ich vergaß Dir zu sagen, daß ich morgen — oder vielmehr heute, denn der Tag ist nahe — Paris verlassen werde.“

„Ah! — Eine Neuigkeit, von der ich keine Ahnung hatte! Und wohin gehst Du?“

„Ich habe ein Engagement nach — London angenommen. Unsere Vorstellungen der Filles du Diabte gehen in den nächsten Tagen zu Ende und ich kann jetzt schon entbehrt oder ersetzt werden. Deshalb bin ich entschlossen, zu reisen!“

„Viel Glück, Nanon!“  
„Noch eines, Madelaine! Ich weiß, daß Du augenblicklich in keiner glänzenden Lage bist und da es mir an Fonds nicht fehlt, so ist es Pflicht der Freundin, Dir, in Erwartung besserer Zeiten, ein wenig unter die Arme zu greifen. Hier nimm das Bankbillet, es sind 10,000 Francs, ich kann es entbehren und Du wirst es brauchen können.“

Diesmal ließ Madelaine keinen Ruf des Staunens hören, denn die Worte Nanons überraschten sie zu gewaltig. Nanon hatte ihr Portemonnaie genommen, das Bankbillet hervorgehakt und reichte dies nun lachend der Freundin.

„Du sagtest mir doch vor wenigen Stunden, daß es Dir augenblicklich schlecht gehe?“ sprach diese endlich, die Hand zögernd nach dem Blättchen ausstreckend.

„So habe ich Dir, wie es scheint, nicht die volle Wahrheit gesagt, meine kleine Madelaine“, erwiderte Nanon scherzend. „Doch diesmal darfst Du meinen Worten trauen, denn ich beweise Dir ja deren Richtigkeit. Nimm nur das Geld, mache damit, was Du willst, wirf es Deinem Arthur nach, oder möblire Dir eine neue Wohnung auf eigene Kosten, das ist mir gleichviel!“

„Ich danke Dir, Nanon“, sagte Madelaine, die endlich das Bankbillet genommen und nun einsteckte. „Die Summe kommt mir gelegen, später werde ich sie Dir mit Dank zurückerstatten.“

„Haha! mache Dir nur darüber keine Sorgen! Sollte es mir einmal an dem Nöthigen fehlen, so klopf ich bei Dir an. Doch nun gute Nacht — oder vielmehr guten Morgen, denn wir sind in der Cité d'Antin vor Deiner Wohnung angelangt und es ist Tag!“

Der Fiaker hielt. Madelaine sprang heraus und begann Madame Picard aus ihrer süßen Ruhe zu klopfen. Die Portiere, auf derlei nächtliche Störungen eingeeübt, war bald aus den Federn, zog halb im Schlafe ihren Cardon, und noch hatte der Fiaker die Cité nicht verlassen, da stieg Madame Gilbert schon mit einem brennenden Lichte die Stufen zu ihrer Wohnung empor.

Doch nicht allein Feuer und ein Licht hatte die vortreffliche Mutter Picard ihrer Hausbewohnerin verabreicht, sondern auch ein Briefchen, das heute — nein, gestern Abend spät für Madame Madelaine Gilbert abgegeben worden war.

Bei dem Schimmer ihrer Kerze und dem ersten Grauen des nahenden Tages sitzt Madelaine in ihrem Salon und hält gedankenvoll zwei kleine beschriebene Blättchen in der Hand. Ein und dieselbe Hand hat die Zeilen geschrieben, welche sie enthalten; das eine Briefchen empfang sie gestern Nachmittag, als sie von einem Spaziergang über die Boulevards nach Hause kam, das zweite händigte ihr die Portiere vor einigen Augenblicken ein. Madelaine hat es gelesen, dann seinen Vorläufer unter andern, bereits als abgethan beseitigten Briefchen, Karten und Papieren hervorgehakt und auch dessen Inhalt, den wir ebenso gut wie Madame Gilbert kennen, nochmals durchlesen, und nun sitzt sie da, ernstlich nachsinnend über das, was die zweite kleine Epistel ihr gesagt.

Es sind nur wenige Zeilen, die Sir John Pemberton ihr geschrieben:

„Madame!  
Meinen heutigen Zeilen vergaß ich beizufügen, daß bei der Bank von England ein Capital von 5000 Pfund

fordert; aber mit Rücksicht darauf, daß er sich wieder schnell beruhigt hat, müssen wir annehmen, daß er selbst nicht mehr daran glaubt, daß der Nutzen in diesem Falle auf Seite Ungarns wäre. Es ist ja wahr, daß wir für 445 Millionen Gulden jährlich nach Ungarn ausführen und dafür nur für 417 Millionen wieder einführen, man darf aber dabei nicht vergessen, daß Oesterreich daneben nach dem übrigen Auslande für 770 Millionen ausführt, während Ungarn in dieser Beziehung als höchste Ziffer 140 Millionen erreicht. Auch kommt dabei in Betracht, daß Oesterreichs Ausfuhr vorwiegend Industrieerzeugnisse sind, die in Ungarn nicht erzeugt werden, wofür uns Ungarn, durch die Bestimmungen des Handelsvertrages begünstigt, Mehl und andere Naturerzeugnisse sendet, durch die unsere Landwirtschaft zugrunde gerichtet wird. Außerdem ist nicht zu übersehen, welchen Schaden die österreichische Industrie durch die fortwährende Rücksichtnahme auf die landwirtschaftlichen Interessen Ungarns bei der Abschließung von Handelsverträgen erleidet. So ist z. B. unser Antheil an der Einfuhr nach Rumänien, der im Jahre 1882 noch 50.2 Percent betrug, im Jahre 1895 auf 28.3 Perc. gesunken; unsere gesammte Industrieausfuhr nach dem Oriente ist von 1890 bis 1894 um 53.5 Millionen Francs gefallen, während unsere Einfuhr aus diesen Ländern in der gleichen Zeit um 224 Millionen Francs gestiegen ist.

Das Gepest, womit man uns besonders schrecken will, ist unsere Textilindustrie, die jährlich für 160 Millionen nach Ungarn ausführt und unter der Last der Zollschranken angeblich erliegen müßte. Doch auch damit ist es nicht so schlimm, denn eine allfällige Schädigung dieser Industrie ließe sich, wie der Abgeordnete Lecher nachgewiesen hat, mit einer Ausfuhrprämie von 15 vom Hundert, deren Kosten aus dem Ertragnisse der Zölle auf Ungarns landwirtschaftliche Erzeugnisse zu decken wären, leicht beheben. Diese Zölle hätten ferner noch den Nutzen, daß durch sie der massenhaften Einfuhr des ungarischen Getreides Einhalt gethan würde, woraus der österreichischen Landwirtschaft erheblicher Vortheil erwüchse, der auch auf die Erhöhung ihrer Steuerkraft wohlthätigen Einfluß ausüben müßte. Ein weiterer wichtiger Vortheil Ungarns ist die bestehende quotenmäßige Auftheilung der Zölle, statt der Vertheilung nach dem Verbrauchsorte der eingeführten Ware. Denn trotz des gegenwärtigen Quotenverhältnisses von 31.4 zu 68.6 bekommen die Ungarn um 12 bis 15 Millionen Gulden jährlich zu viel vom Ertragnis der Zölle, da ihnen, wie aus dem Verhältnis der Zahlen der Einfuhr aus dem Auslande hervorgeht, nicht 31.4, sondern nur 16.5 Percent gebühren, ein neuerlicher Beweis, wie es um sie im Falle ihrer wirtschaftlichen Selbstständigkeit stünde.

Und mit allen diesen Vortheilen, die ihnen das Handelsbündnis jetzt schon gewährt, sind die Herren Ungarn noch nicht zufrieden. So fordern sie beispielsweise wieder eine Aenderung in der Vertheilung der Verzehrungssteuern und die Aufhebung des sogenannten Tiroler Getreideaufschlages. Gegenwärtig wird nämlich die Verzehrungssteuer (ausgenommen bei Branntwein) an der Erzeugungstätte eingehoben, nach der Forderung der Ungarn soll sie in Zukunft an der Verbrauchstätte gezahlt werden, was für Ungarn (bei Zucker und Bier) wieder eine Mehreinnahme von jährlich zwei Millionen Gulden bedeuten würde. Was die Aufhebung des sogenannten Getreideaufschlages betrifft, einer uralten Landesauflage, die zur Bestreitung gewisser Landesbedürfnisse dient und jährlich etwa 500.000 Gulden einträgt, so soll diese sogar schon zugesagt sein. Wir sind nur neugierig, was der Tiroler Landtag dazu sagen wird; in gewissen Dingen versteht bekanntlich der frommste Tiroler keinen Spaß.

So sieht also das Handelsbündnis aus, das wir wieder auf 10 Jahre schließen sollen. Graf Badeni hat uns zwar immer auf die Vorlage vertröstet, aber wenn

sich die Ungarn auch zu einer Erhöhung der Quote von 31.4 auf 35 verstehen sollten, die uns Herr Finanzminister Lutacs gnädig in Aussicht gestellt hat, so werden die 2 Millionen Gulden, die uns dies einbrächte, durch die Verluste, die wir auf anderer Seite erleiden, wieder wettgemacht, und sie stehen in keinem Verhältnis zu dem bisher erlittenen Schaden, der, wenn wir nur eine Benachtheiligung von 5 Percent bei der Quote annehmen wollten, bei dieser allein 100 Millionen Gulden weit übersteigt.

Unseres Erachtens wäre es daher das Beste, den ganzen Ausgleich aus der Welt zu schaffen, indem wir ein Zoll- und Handelsbündnis überhaupt nicht eingehen. Um die Frage der Bedeckung des gemeinsamen Erfordernisses zu lösen, müßte man vor allem dafür sorgen, daß das k. u. k. österreichisch-ungarische Heer, gerade so wie es bei der Landwehr bereits der Fall ist, in eine österreichische und eine ungarische Armee getheilt werde. Wenn einmal die 155 Millionen gemeinsames Kriegserfordernis verschwunden sind, dann wird der Quotenstreit wohl bald von selbst aufhören. „Deutsches Blatt“, Brünn.

### Reichsräthliches.

Das Abgeordnetenhaus hat gestern seine Thätigkeit wieder aufgenommen, um die schon im März festgestellte Tagesordnung, die Verhandlung über die Ministeranklagen, fortzusetzen. Demnächst wird die endgültige Wahl des Präsidiums stattfinden. Es ist selbstverständlich, daß diese Wahl kein anderes Ergebnis haben wird, als jene im März. Der Abg. Schönerer hat seine Absicht, eine Anklage gegen Gautsch und Genossen einzubringen, nicht aufgegeben.

### Der bevorstehende Krieg.

Jede Hoffnung auf eine friedliche Lösung des spanisch-amerikanischen Zwistes ist geschwunden, seitdem es klar geworden ist, daß die Regierung und die gesetzgebenden Körperschaften der Vereinigten Staaten die Entscheidung mit den Waffen förmlich herbeiführen. Aus Washington wurde unterm 19. d. berichtet, daß der Präsident Mac Kinley an diesem Tage die gemeinsame Entschliesung des Congresses unterzeichnet und Spanien sofort von dem Acte benachrichtigt habe. Der Kammerrath habe an demselben Tage die Frist bestimmt, innerhalb welcher Spanien das Ultimatum anzunehmen hätte. Diese Frist soll nur 24 oder 28 Stunden betragen. In Spanien ist die Erregung sehr groß und macht sich in lärmenden Straßenumgebungen Luft. In Malaga mußte die Gendarmerie einschreiten, weil die Menge das Wappenschild des nord-amerikanischen Consuls abriß und durch die Straßen schleifte. Die Regierung leitete sofort Genugthuung und stellte die Bestrafung der Rädelstührer in Aussicht. — Aus Cuba wird berichtet, daß bei einer Zusammenkunft der Generale in Havanna der Verteidigungsplan für den Kriegsfall festgesetzt worden sei. General Bando hat die Befestigungen von Cienfuegos besichtigt, die zur Zurückweisung jedes Angriffs in Stand gesetzt sind. — Die Aufständischen auf Cuba unterwarfen sich nicht, sondern setzen ihre Streifzüge fort. — Die Führung der Landstreitkräfte der Vereinigten Staaten dürfte der bisherige Oberbefehlshaber des Heeres, General Nelson A. Miles, übernehmen.

### Tagesneuigkeiten.

(Andrés Ballon) gehen zu haben, behaupten mehrere Personen auf der nördlichsten Insel der japanischen Inselreihe, der heute Rußland gehörigen langgestreckten Insel Sachalin. Ein Tokioer Berichterstatter macht darüber folgende Mittheilungen: Fräulein Emily Patton, die seit Jahren in Yokohama lebt, Tochter eines bekannten Engländer, schildert einer Freundin die Erlebnisse einer Reise durch die Insel Sachalin. Das Schreiben schließt

mit folgenden merkwürdigen Sätzen: „Frau Sawrimowitsch, die Gemahlin des Gouverneurs, erzählte mir, daß sie in der ersten Woche des September, eines Abends, von ihrer üblichen Ausfahrt zurückkehrend, ganz deutlich einen mächtigen und sehr merkwürdig gestalteten Ballon über sich in großer Höhe scheinbar in der Richtung nach Sibirien dahinschweben sah. Sie rief das auch dem Kutscher zu, doch da die Dämmerung einsetzte, verlor sie den Luftballon aus dem Gesichte. Zu Hause erfuhr sie, daß der Ballon von mehreren anderen Personen ebenfalls beobachtet worden war. Sie befragte mich, ob jemals große Ballons von Japan aus aufgestiegen wären, worauf ich nur antworten konnte, daß, soweit meine Kenntnisse reichten, dies nicht der Fall gewesen sei und daß kleine aufgelassene Ballons niemals größere Strecken zurückgelegt haben. Auf meiner Rückreise traf ich Herrn George Doubigh, einen Engländer, naturalisierten Russen, der auf Sachalin große Fischereien besitzt. Auch von diesem hörte ich, daß er etwa um dieselbe Zeit während des Aufenthaltes in seinen Fischereien auf Sachalin ein Telegramm von einem Gelehrten empfangen habe, äußerlich durch „wichtig, dringend“ gekennzeichnet. Er wurde aufgefordert, auf den Ballon zu achten, der vielleicht von Norden her über die Insel hinwegschweben könnte. Leider habe er seinen Aufenthalt abkürzen müssen; jetzt schein ihm die Möglichkeit, daß es Andrés Ballon war, nicht ausgeschlossen.“

(Process Bruns-Rankau.) Am 14. d. fand in Schwarzenbeck vor dem Schöffengericht der Vertheidigungsprocess des Inspectors der „Hamb. Börse“ und des „Hamb. Correspondenten“ Bruns gegen den Schwiegerohn des Fürsten Bismarck, den Grafen Rankau, statt. Herr Bruns hatte sich am 2. Jänner nach Friedrichsruhe begeben, um im Auftrage des Londoner Telegraphen-Bureaus Neuter, dessen Vertreter er ebenfalls ist, nachzuforschen, was an dem damals aufgetauchten Gerüchte Wahres sei, Bismarck sei bedenklich erkrankt, bezw. gestorben. Er traf zufällig den Grafen Rankau auf einem Morgen Spaziergange. Als er diesen nach dem Befinden des Fürsten Bismarck fragte, wurde er von dem Grafen sehr barsch angefahren. Er soll nach Angabe des Herrn Inspectors Bruns zu letzterem gesagt haben: „Scheren Sie sich fort! So einem hergelaufenen Gefindel, so einem hergelaufenen Literaten gebe ich keine Antwort! Nochmals sage ich Ihnen, scheren Sie sich weg!“ Dabei soll er die ihm von Herrn Bruns überreichte Besuchskarte zu Boden geworfen haben. Wegen dieser verletzenden Worte und der in dem ganzen Auftreten des Grafen liegenden schweren Beleidigung hatte Herr Bruns Strafantrag gestellt. Graf Rankau war, wie wir Hamburger Blättern entnehmen, zur Verhandlung nicht erschienen, sondern durch Herrn Rechtsanwält Füllscher-Wandsbeck vertreten. Als Zeugen waren geladen und erschienen die Söhne des Grafen Rankau, Grafen Christian und Heinrich zu Rankau, Dr. Chrylander, Pförtner Thiesies und Weichensteller Niek, sämmtlich aus Friedrichsruhe. Die Zeugenausagen ergaben im Wesentlichen die Richtigkeit der von Herrn Bruns gemachten Schilderung des Auftretens des Grafen Rankau, nur konnte nicht erwiesen werden, daß letzterer den Ausdruck Gefindel gebraucht und die Karte von Herr Bruns hat absichtlich fallen lassen. Graf Heinrich Rankau, der fünfzehnjährige Sohn des Grafen Rankau, sagte als Zeuge folgendes aus: Bruns sei gekommen und habe seinem Vater mit den Worten: „Entschuldigen Sie, Herr Graf“ eine Visitenkarte überreicht. Diese sei seinem Vater entfallen und als Herr Bruns sie von Neuem überreichte, habe sein Vater gesagt: „Fällt mir gar nicht ein. Scheren Sie sich weg! Ich bin nicht verpflichtet, jedem hergelaufenen Literaten Antwort zu stehen.“ Dasselbe erklärte als Zeuge der siebzehnjährige Graf Christian Rankau. Der Vertheidiger des Grafen Rankau bemerkte u. A.: Wenn der Graf aufgeregt gewesen sei, so sprächen dafür zweierlei Gründe. Zunächst habe es durchaus nicht gepaßt, auf

deponiert würde für Rechnung von Madame Madelaine Gilbert, das diese bei ihrer Rückkehr nach London sammt Zinsen wird erheben können.

Adieu Madelaine! — oder besser auf Wiedersehen!“ Eine ganze Weile regte sich Madelaine nicht. Der Entschluß, den sie zu fassen hat, muß ihr ganz entsetzlich schwer werden, doch langsam klären sich ihre widerstreitenden Gedanken und Gefühle.

„Es ist das Beste, was ich thun kann“, murmelte leise ihr Mund, während ihre Augen dem Spiel der Finger folgen, welche das Briefchen hin und her drehen und flattern lassen. „Meine Mathilde ist glücklich und gut untergebracht — ich Sorge ja durch meine Entfernung im Sinne Duranges für mein Kind! — und die Banknote von Nanon reicht für ein paar Jahre zu dem nöthigen Unterhalt. Doch nehme ich Pemberton's Anerbieten an, so ist keine Zeit zu verlieren. Um 7 Uhr wird sein Wagen hier sein. — Der Engländer ist von einer erschreckenden Pünktlichkeit! — und ich hätte alsdann noch mancherlei zu reden. Abschied von der kleinen Mathilde zu nehmen.“

Wieder entsteht eine Pause, ein letzter Widerstand, der Gedanke an die Trennung von ihrem Kinde, ist wohl noch zu überwinden. Doch ihre Leichtgläubigkeit, ihre Lust am Vergnügen kommt der Sinnenden zu Hilfe denn wieder spricht sie, und diesmal rascher, entscheidender:

„Eine Fahrt durch Italien, Egypten, die Türkei — was weiß ich wohin sonst noch! — hat gewiß ihr Angenehmes und dann bei der Ankunft in London, — freilich erst nach zwei Jahren, wie Pemberton andeutet — eine kleine Reiseentschädigung von 5000 Lstr. sammt Zinsen, also weit über 100.000 Francs! — Das ist wirklich galant, und es wäre unartig, undankbar, ein solches

uneigennütziges Anerbieten auszuschlagen. Ich sehe eine neue Welt — neue Menschen! — Petersburg, London sollen auch ihre Vorzüge haben — und wer weiß, was im Verlauf der Reisejahre noch Alles geschehen kann?! — Es sei! und nun keinen Augenblick mehr verloren!“

Damit springt Madelaine mit einer energischsten Bewegung auf und beginnt zu hantieren.

Einen Korb holt sie aus einem der Nebenzimmer herbei und füllt ihn mit allerlei Sachen: Bänder, feine Blumen und elegante Spizentücher, prächtige Bücher und Albums, Etuis mit allerlei Schmuckstücken, die sie als zu unbedeutend nicht veräußerte. Was sie nur noch in Commoden und Schränkchen, auf Tischen und Kaminsimsen findet von einem Wert als Gegenstand oder auch nur in der Form wanderte in den Korb, den sie schließlich noch mit einer kostbaren, pelzverbrämten Sammetmanteille zudeckt. Nun ändert sie ihre Toilette und macht sich zur Reise fertig. In einem eleganten grauen Seidenkleide steht sie vor dem Spiegel und betrachtet wohlgefällig ihre schöne Gestalt. Hut, Mantel und ein kostbarer Shawl liegen auf dem Sessel zum Mitnehmen bereit. Ein niedliches Handtäschchen, das allernöthigste an Wäsche enthaltend, sowie ein feines Reisesecessaire, einige Toilette-Requisiten und Geheimnisse bergend, sind auch bald gepackt und zurecht gelegt, und der Wagen Sir Johann Pemberton's kann jeden Augenblick kommen: Madame Madelaine Gilbert ist reisefertig. Nur eins hat sie vorher noch zu besorgen, sie muß Abschied von ihrem Kinde nehmen. Doch dies wird rasch geschehen sein, denn es ist noch gar früh und die Kleine soll nicht unnöthigerweise geweckt werden.

Längst ist es Tag geworden und sechs Uhr vorüber,

auch fängt es an im Hause lebendig zu werden. Jetzt ist es Zeit.

Mit kräftigem Griff nimmt Madelaine den nicht kleinen noch leichten Korb mit seinem bunten Inhalt unter den Arm und verläßt ihr Appartement. Leise huscht sie eine Treppe nach der andern hinauf und hält endlich vor der Mansarde des Musikers! Sie klopft — Durange ist bereits wach und angekleidet, er öffnet und Madelaine tritt ein.

Der alte Musiker sieht den frühen unerwarteten Besuch stannend und fragend an, doch Madelaine läßt ihm keine Zeit zu reden, nicht einmal zu einem Morgengruß, denn sofort spricht sie, mit einer Bestimmtheit, die Durange noch sagt, daß Alles, was er hört, einem festen unwiderstehlichen Entschlusse entkeimt ist;

„In einer Stunde verlasse ich Paris; wann ich zurückkehre ist noch unbestimmt, vielleicht in — drei, oder — sechs Monaten. Sie werden meine Mathilde wohl behüten, Durange, ihr ein zweiter Vater sein, ich weiß es, und deshalb bin ich ruhig. Hier eine Banknote für die ersten und nothwendigsten Bedürfnisse — komme ich wieder, so werde ich weiter sorgen — und hier einige Kleinigkeiten, womit Mathilde gern spielte, sie mag dabei ein wenig an ihre Mutter denken, die ihr bald — recht bald zurückkehren wird. Und nun lassen Sie mich Abschied von ihr nehmen, noch einen letzten Kuß meinem lieben Kinde geben.“

Dabei hat sie den Korb auf die Erde gestellt, das von Nanon erhaltene Bankbillet von 10.000 Francs vor Durange auf den Tisch gelegt und eilt nun, eine Antwort nicht abwartend, in den kleinen Nebenraum, wo Mathilde ruhig in ihrem Bettchen schläft.

offener Strafe in eine Unterhaltung gezogen zu werden. Aber vor allen Dingen habe es den Grafen nicht sehr erfreuen können, daß gerade von dem „Hamburger Correspondent“ die Sache ausging. Der „Hamburger Correspondent“ habe sich nie derartig dem Fürsten gegenüber gestellt, daß gerade seine Vertreter in Friedrichsruh unangenehm gewesen sind. Der Herr Graf habe denn allerdings in scharfer Weise gesagt: „Scheren Sie sich weg.“ Das Gericht verurtheilte den Grafen Kantsau, wie bereits bekannt, zu 50 M. Geldstrafe oder 5 Tagen Gefängnis und zur Tragung sämtlicher Kosten.

(Die Wertschätzung der Presse) in Norwegen wird auch an amtlicher Stelle durch einen Vorgang erhärtet, über den aus Christiania folgendes mitgeteilt wird: Nachdem schon früher das Storching für norwegische Journalisten Reisestipendien zu Studienzwecken, und zwar jährlich zwei zu je 1000 Kronen (1125 Mark) bewilligt hatte, setzte die Presse aller Parteien einen gemeinsamen Ausschuss ein, um eine weitere Vergünstigung zu erlangen, nämlich freie Fahrt in Presse-Angelegenheiten auf den Staatsbahnen. Diesem Wunsche entgegenkommend, hat nun das Arbeitsministerium beschlossen, bei der Staatsbahnverwaltung die Erfüllung desselben zu erwirken. Für jedes Blatt — es gibt deren etwa 130 im Lande — soll eine Freifahrt-Karte zur Verfügung gestellt werden, jedoch nur für Reisen in Presse-Angelegenheiten. Darüber, daß kein Mißbrauch mit den Karten geschieht, übernehmen die Pressevereine beider Parteirichtungen die Aufsicht. Ferner gedenkt das Kultusministerium durch Vermittlung der Postverwaltung auch den Dampfschiffslinien, welche staatlichen Zuschuß erhalten, den Antrag der Presse zur Berücksichtigung zu empfehlen. — Von den norwegischen Blättern wird der Beschluß der genannten amtlichen Stelle mit sehr großer Befriedigung und Anerkennung begrüßt.

## Eigen-Berichte.

Pettau, 15. April. (Eine Kauferei.) Am 4. d. wurde der Tagelöhner Johann Supanz aus Saukendorf, als er von Maria Neustift nachhause gieng, von den Besitzersöhnen Filipp Predikala und Anton Kleinschek aus Podlosch mit einer Weingarthau derart mißhandelt, daß er am Kopfe eine schwere Verletzung erlitt und im hiesigen allgem. Krankenhaus in Pflege aufgenommen werden mußte.

Pettau, 15. April. (Auf dem Kirchwege.) Am 3. d. wurden Alois Zwetko, Franz Horwat und Franz Toplak, Besitzersöhne aus Grajena, als sie vormittags von der Kirche nachhause giengen, von einigen unbekanntem Knechten aus Pettau auf der Straße überfallen und durch Messerstiche derart verletzt, daß alle drei schwer beschädigt in das allgem. Krankenhaus aufgenommen werden mußten; der ausgeforschte Räubersführer der Angreifer, Thomas Kofkol, Knechtlersohn in Grajena, wurde dem Bezirksgerichte Pettau eingeliefert.

Pettau, 15. April. (Mit dem Bajonette.) Am 10. d. gieng August Penn, Besitzersohn aus Jurówek, mit dem Pionnier Veit Burg des Pettauer Bataillons von St. Veit nach Jurówek. Die Beiden begegneten dem auf Urlaub befindlichen Landwehr-Infanteristen Martin Junger aus Laibach. Penn rempelte den Infanteristen ohne Grund an, Junger schenkte jedoch dem Penn kein Gehör, plötzlich zog dieser aber dem Pionnier das Bajonett aus der Scheide und versetzte damit dem Junger von rückwärts einen Stich in die Schultergegend, wodurch der Landwehrmann Junger eine erhebliche Verletzung erhielt.

Pettau, 15. April. (Von der Stellung.) Am 13. d. ließ sich ein Rekrut und Knecht aus Pettau im Gasthause des Johann Denkmaier in Rann Ausschreitungen zu Schulden kommen, zerbrach mehrere Gläser und Sessel und beschädigte die Kellerthüre, weshalb er durch einen herbeigerufenen Wachmann verhaftet und dem Bezirksgerichte Pettau eingeliefert wurde.

## Ein Erdbeben.

(Eigenberichte der „Marb. Ztg.“)

Laibach, 18. April. Gestern um 11 Uhr 50 Minuten nachts erfolgte hier in der Richtung von Süden nach Norden ein heftiger Erdstoß mit vertikaler (senkrechter) Komponente. Beschädigungen sind nicht wahrzunehmen.

Schönstein, 18. April. In der letzten Nacht wurde zwischen 1/2 12 und 3/4 12 Uhr ein Erdstoß in der Dauer einer halben Minute — Richtung Südwest-Nordost — wahrgenommen. Das Beben war von unterirdischem Rollen begleitet.

Dieses Erdbeben wurde, wie ein Freund unseres Blattes uns mittheilt, auch in Marburg um 11 Uhr

Beim Anblick des lieben, so unschuldig lächelnden Gesichtchens des Kindes hemmt Madelaine plötzlich, wie von einer höheren Gewalt berührt, ihren Schritt; ihr Auge fühlte sie naß werden und unwillkürlich salten sich ihre Hände wie zu einem Gebet — das sie wohl einst gekannt, doch nun vergessen. Endlich streicht die Hand der Mutter die blonden Locken behutsam von der Stirne des Kindes und sie hauchte einen Kuß darauf. Das Kind bewegt die Lippen, als ob es reden wolle, ein neues Lächeln verklärt seine lieben Züge — es träumt wohl von der Mutter, ahnt ihre Nähe — doch jetzt zuckt es schmerzhaft zusammen, denn eine Thräne ist auf ihre Wange niedergefallen und diese unerwartete Berührung hat ein Gefühl des Wehs hervorgerufen. (Fortsetzung folgt.)

55 Minuten abends wahrgenommen. Es erfolgten zwei Stöße, die Bewegung war wellenförmig, Fenster und Thüren klirrten, Hängelampen begannen zu pendeln.

## Deutscher Schulverein.

In der am Abende des vergangenen Montags im Concertsaale des Casinos abgehaltenen diesjährigen Vollversammlung der beiden hiesigen Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines begrüßte der Obmann der Männerortsgruppe, Herr Rechtsanwalt Dr. Franz Krenn, die Erschienenen und erklärte, seine Erwartungen seien nicht getäuscht worden. Die Gründe, welche diesen und jenen abgehalten haben mochten, die Versammlung zu besuchen, seien besser verschwiegen. Der Deutsche Schulverein besitze hier dormalen nicht mehr die Theilnahme, die ihm von rechtswegen gezollt werden müsse. Es sei nicht nothwendig, die Gefahren, denen gerade Marburg ausgesetzt sei und die von Tag zu Tag größer würden, zu schildern. Alle hiesigen Deutschen ständen mitten im Kampfe. Traurig sei es, daß der Schulverein von vielen Deutschen eigentümlich beurtheilt werde. In einer Zeit, da das Wort von der deutschen Gemeinbürgerschaft oft mißbraucht werde, möchte der Redner an alle Deutschen das Mahnwort richten, daß die Gemeinbürgerschaft auch auf den Deutschen Schulverein angewendet werden möge. Er (Redner) könne es nicht verstehen, daß einer, der sich deutsch nennt, nicht alle deutschen Schutzvereine in sein Herz geschlossen habe. Es falle dem Redner nicht ein, die „Südmark“ nicht zu unterstützen und den wackeren Verein nicht zu fördern, auf daß er sein Ziel erreiche. Der Deutsche Schulverein wüßte keine geringeren Aufgaben zu lösen, denn er setze es sich vor, den Kindern deutscher Eltern, die infolge der Verhältnisse nicht in der Lage sind, ihren Sproßlingen deutschen Unterricht angedeihen zu lassen, diesen Unterricht zu verschaffen. Müßig wäre es, des Langen und Breiten darzutun, daß es wohl kaum ein schöneres Ziel gibt, als für die Erhaltung der Muttersprache mit allen zu Gebote stehenden Mitteln einzutreten. Der Redner schloß seine Ausführungen mit folgender Mahnung: Fassen Sie die deutsche Gemeinbürgerschaft in dem Sinne auf, daß Sie alle deutschen Schutzvereine und mit ihnen auch den Deutschen Schulverein unterstützen!

Sodann begrüßte Herr Dr. Krenn insbesondere den Bürgermeister, Herrn Ing. Alex. Nagy und dessen Stellvertreter, Herrn Dr. Hans Schmiderer, der bis heute noch deutschen Stadt Marburg. Der Begrüßende gab ferner seiner Freude über die Anwesenheit des Herrn Reichsrathsabgeordneten Franz Girstmayer und der Spitzen der beiden deutschen Schutzvereine in unserer Stadt Ausdruck. Schließlich gedachte der Redner des verbliebenen Schulathes Frank, der ein treuer Freund des Schulvereines war. Die Versammlung erhob sich zum Zeichen der Trauer von den Sitzen. Hierauf hielt die Vorsteherin der Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe, Frau Ida Meiser, folgende Ansprache:

„Hochgeehrte Versammlung! Erlauben Sie auch mir, im Namen der Frauen- und Mädchenortsgruppe Ihnen allen herzlich willkommen zu bieten. Unter den Vertretern aller deutschen Vereine unserer Stadt sehe ich zu meiner Freude die fast vollständig erschienene Leitung der jüngst gegründeten Frauen- und Mädchenortsgruppe des Vereines „Südmark“. Sie geben dadurch Zeugnis, daß nicht, wie viele irrthümlich glaubten, Sie uns einen Concurrenzverein gründeten, sondern Sie gehen mit uns von dem Grundsatze aus, daß in Zeiten, wo das Deutschthum Desterreichs die schwersten Kämpfe besteht, es nicht genug Schutzvereine für unser Volk geben kann. Auch wir Schulvereiner gehören mit voller Sympathie dem Vereine Südmark an, der sich als Ziel setzte, die Deutschen wirtschaftlich zu unterstützen und besonders durch Errichtung der Studentenküche in Marburg einem fühlbaren Mangel abzuhelfen. Ich bitte Sie aber, geehrte Damen und Herren, stets im Auge zu behalten, daß die erste Bedingung zur Erhaltung des Deutschthums in gemischtsprachigen Gegenden eine deutsche Volksschule ist. Wird das Kind im zarten Alter deutsch unterrichtet, lehren es nationalgesinnte Lehrer die Tugenden, die Größe unseres Volkes kennen, nur dann ist Aussicht, daß es im späteren Leben unserem Volksthume erhalten bleibe. Daher bildet der deutsche Schulverein sozusagen die Grundlage zu allen anderen Schutzvereinen, welche berufen sind, das auszubauen, zu verwerthen, was gründliche deutsche Schulbildung in jugendliche Herzen gelegt hat. Möchten doch alle, die sich Deutsche heißen in diesem großen schönen Reiche, sich stets der gewaltigen Lehre der Geschichte erinnern: „Nur ein Volk das sich selbst aufgibt, ist verloren!“ Arbeiten wir alle unbeirrt von allen Tagesfragen im Dienste unseres Volkes auch für den Deutschen Schulverein. Kommende Geschlechter werden es uns sicher Dank wissen. Heil und Sieg unserer guten Sache!“

Der Vorsitzende, Herr Dr. Krenn, verlas einen Drahtkuß des Herrn Reichsrathsabgeordneten Dr. Wolfshardt, der, kaum von einer schweren Krankheit genesen, verhindert war, der Versammlung beizuwohnen. Der Schriftführer der Männerortsgruppe, Herr Alois Sedlatsek, trug sodann folgenden Thätigkeitsbericht vor: „Sehr geehrte Versammlung! Abermals fällt mir die ehrenvolle Aufgabe zu, Ihnen über die Thätigkeit des Vorstandes der Männerortsgruppe zu berichten. Gleichwie im Vorjahre ist der Vorstand auch heuer nicht in der Lage, Ihnen ein erfreuliches Bild seiner Wirksamkeit vorzutragen. Die Mitgliederzahl hat nicht nur keine Zunahme, sondern sogar einen kleinen Abfall erfahren und es muß mit Bedauern festgestellt werden, daß die Opferfreudigkeit für die Sache des ältesten Schutzvereines immer lahmere

wird. Gewiß werden die Säckel unserer Stammesgenossen in Marburg durch eine erhebliche Anzahl von Vereinen stark in Anspruch genommen. Doch den ältesten Schutzverein für die Erhaltung der Muttersprache bei bedrängten Stammesgenossen, die von den stets vorrückenden Slovonen umgeben sind, sollen wir nicht fallen lassen. Möge jeder Deutsche zur Einsicht kommen, daß es für ihn eine Ehrenpflicht ist, die Verhältnisse im Deutschen Schulvereine bessern zu helfen. In der Jahresversammlung vom 28. April 1897 wurden zur Leitung der Ortsgruppe folgende Herren berufen: Dr. Franz Krenn, Obmann; Schulrath Dir. Frank, Obmann-Stellv.; Alois Sedlatsek, Schriftführer; Julius von Gasteiger, Schriftführer-Stellv.; Heinrich Bancalari, Zahlmeister; Christof Fütter, Zahlmeister-Stellvertreter. Die Leitung der Ortsgruppe war möglichst bestrebt, die Hauptleitung zu unterstützen. Die Schulen in St. Egid, Pückerdorf und Kofwein gaben zu regem Schriftenwechsel Veranlassung. Der Fortbestand der Vereinschule in Pückerdorf wurde bis Ostern 1898 gesichert. Die Vereinschule in St. Egid wurde in die Landesverwaltung übernommen. Der Schule in Kofwein wurde eine wesentliche Geldunterstützung zu Theil. Mit den Nachbarortsgruppen und den befreundeten Vereinen waren die besten Beziehungen. Bei dem Feste in St. Egid war die Ortsgruppe durch den Schulaufscher Herrn Professor Vieber und mehrere andere Mitglieder vertreten. So auch bei der Jahresversammlung der Ortsgruppe Reifnigg-Fresen und der Vollversammlung der hiesigen Ortsgruppe des Vereines „Südmark“. Der Stand unserer Ortsgruppe war im abgelaufenen Jahre 9 Gründer und 175 Mitglieder gegen 9 Gründer und 179 Mitglieder des Vorjahres. Auf das Tiefste beklagt die Ortsgruppe das Hinscheiden des Obmann-Stellvertreters Herrn Schulrathes Directors Josef Frank und der Mitglieder Herren Karl Hauser und Franz Stampfl, die seit der Gründung dem Vereine angehört. Von der Stadtgemeinde flossen auch im abgelaufenen Jahre die Zinsen der Sparcasse-Jubiläums-Stiftung im Betrage von 186 fl. 90 kr. der Ortsgruppe zu, wofür dieser Körperschaft der beste Dank gesagt sei. An Spenden war das Jahr leider sehr arm. Es liefen deren 2 im Betrage von 5 fl. ein. Zum Schlusse sei nochmals dem Wunsche auf eine regere Bethätigung an den segenswerten Bestrebungen des Vereines Ausdruck gegeben. (Schluß folgt.)

## Marburger Nachrichten.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 24. d. wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Philharmonischer Verein.) Im Laufe dieses Monats findet noch das vierte jahungsmäßige Mitglieder-Concert (Kammerconcert) statt. Zu bemerken ist, daß für dieses Concert mehrere ausgezeichnete Tonschöpfungen von Brahms, Mozart u. s. w., und diesmal nur von Mitgliedern des Vereines zum Vortrage gelangen werden. Auch findet zu Beginn des Monats Mai das Schüler-Concert und ein großer Familienabend statt, wobei nur heitere Vortragsstücke, zwei Operetten, komische Scenen und gemischte Chöre, zur Aufführung gelangen werden, die einen sehr fröhlichen und genußreichen Abend in Aussicht stellen.

(Mirzl Kühne.) Am 23. und 24. d. M. wird die „erste Wiener Elite-Sängergesellschaft Mirzl Kühne“ in der Casino-Restaurations hier auftreten. Das Nähere enthalten die Ankündigungen.

(Die Ortsgruppe des Vereines österr. Handelsangestellter) ersucht uns, auf mehrseitige Anfragen hin mitzutheilen, daß zu der heute Donnerstag, abends halb 9 Uhr im Vereinsraume im Gasthose „zum Erzherzog Johann“ stattfindenden Monatsversammlung, verbunden mit einem sehr anregenden Vortrage über „Die Colonien der europ. Mächte“ außer den Herrn Kaufleuten und Handelsangestellten auch von diesen eingeführte Freunde dieser Vereinigung Zutritt haben.

(Ausnahme in die Cadettenschulen.) Mit Beginn des Schuljahres 1898/99 (Mitte September) werden in die k. k. Cadettenschulen Aspiranten in beiläufig nachstehender Anzahl aufgenommen und zwar in den 1. Jahrgang der Infanterie-Cadettenschulen in Wien, Budapest und Prag (hierunter 15—20 mit der Widmung für die Traintruppe) je 100, in den 1. Jahrgang der Infanterie-Cadettenschulen in Karlstadt, Königsfeld in Mähren, Lobzow bei Krafau, Hermannstadt, Triest, Marburg, Liebenau bei Graz, Preßburg (hierunter 6—8 mit der Widmung für die Sanitäts-Truppe), Innsbruck, Temesvar, Kamenitz bei Peterwardein und in das Cadettenschul-Provisorium in Straß bei Marburg je 30—50, in den 1. Jahrgang der Artillerie-Cadettenschule 110, in den 1. Jahrgang der Pionnierschule 50, in den 1. Jahrgang der Cavallerieschule 50. In den 2., 3. und 4. Jahrgang der Cadettenschulen werden Aspiranten nur insoweit aufgenommen, als Plätze verfügbar werden. Die Aufnahmegesuche sind bis längstens 15. August 1898 dem Commando der nächsten Cadettenschule direct einzusenden. Unvollständige oder verspätet einlangende Gesuche werden nicht berücksichtigt. Exemplare der Concursauschreibung und die detaillierten, hierauf bezughabenden Bestimmungen können von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei oder von der Hofbuchhandlung L. W. Seidl und Sohn in Wien bezogen werden.

(Panorama.) Das im Hofsaale des Pückler'schen Gasthauses „zum rothen Fgel“ vom Herrn Photographen Weizinger aufgestellte Panorama ist als eine anzusehende Sehenswürdigkeit jedermann auf das Beste zu empfehlen, denn die zur Schau gestellten Bilder, die Ansichten fest-

Sicher Geschehnisse in Marburg, sowie landschaftliche An- sichten aus dem Gesäule und aus Kärnten und Mittel- steiermark wiedergeben, zeichnen sich durch außerordentliche Reinheit und natürliche Anschaulichkeit aus. Niemand wird, davon sind wir überzeugt, das Panorama unbefriedigt verlassen.

(Unsere Lehrjungen.) In der Antwort, welche die „Südst. Post“ auf eine Notiz in der „Marburger Zeitung“ gibt, fragt jenes Blatt, was die „Marb. Ztg.“ nun dazu sagt, wenn Lehrlinge ihrer Anstalt mit mehreren anderen jungen Burschen bis spät in die Nacht hinein in den Wirtshäusern sich herumtreiben und die „Wacht am Rhein“ zc. brüllen? Ja, das sei etwas anderes, das sei „nationales Gefühl“, der Germane müsse von Jugend an an das Sausen und Crawallieren gewöhnt werden. — Da mir nun die Aufsicht über die Lehrlinge in der Anstalt der „Marb. Ztg.“ übertragen ist und der oben wiedergegebene Satz aus der „Südst. Post“ die Deutung zulässt, dass diese Lehrlinge im Geschäft zu irgendeiner nationalen Richtung angeleitet würden, so fühle ich mich verpflichtet, zu erklären, dass solches, wie anderswo, auch in dieser Anstalt durchaus nicht der Fall ist. Außerhalb des Geschäftes sind aber doch nur die Angehörigen der Lehrlinge für deren Erziehung verantwortlich und „böse Menschen haben keine Väter“, weshalb ich im Abhängen der heute ganz harmlosen „Wacht am Rhein“ nichts erblicke, was der geschäftlichen Ausbildung hindernd in den Weg treten könnte. Auch sind die jungen Burschen, unter welchen sich einer von unseren drei Lehr- jungen befand, schon um 8 Uhr auf dem Heimwege ge- wesen, wie mir versichert wurde, so dass das „bis spät in die Nacht hinein“ auch ein wenig zu früh gesagt ist. Und wie bei den Lehrlingen kümmert mich auch die außer- geschäftliche Haltung der Gehilfen nicht, seien es nun Socialdemokraten oder Christlichsocialen, wenn sie ihrer Pflicht nachkommen, was gerade bei letzteren nicht immer der Fall war, aber von mir nie auf Rechnung der frommen Partei geseht wurde.

(Handelsgremium.) Drucksorten bezüglich vier- teljähriger Zahlung der Personal-Einkommensteuer sind für die Mitglieder des Handelsgremiums in der Kanzlei deselben erhältlich.

(Hunde sind an der Leine zu führen.) Zufolge Stadtraths-Rundmachung vom 10. Juni 1897, Z. 12.536, müssen in den öffentlichen Anlagen Hunde an der Leine geführt werden. Aufsichtlos herumlaufende Hunde werden in den öffentlichen Anlagen vom Wasen- meister eingefangen und außerdem wird der Besitzer eines solchen Hundes mit einer Geldstrafe von 2—5 Gulden bestraft. Wir machen hiemit auf das Verbot aufmerksam.

(Prüfung des Leuchtgas.) Die am 14. April um 11 Uhr vormittags im Beisein des Obmannes der städtischen Beleuchtungs-Commission, Herrn Ing. Mödl, und des Leiters der Gasfabrik, Herrn Ing. Vielberth, vom Vorstande der chem.-physiol. Landesversuchstation, Herrn Edm. Schmid, vorgenommene Prüfung des Leucht- gases hat folgendes Ergebnis geliefert: Specif. Gewicht 0.4148, Druck in der Rohrleitung 18.5 mm, Lichtstärke (Verbrauch 4 1/2 Cub.-Fuß in der Stunde) 18.5 Normal- Kerzen, Schwefelwasserstoff 0, Ammoniak 0. Die Flamme brennt schön weiß und rauchlos.

(Adressbuch deutscher Exportfirmen.) Im Verlage von Otto Spamer in Leipzig ist auf An- regung des Reichsamtes des Innern und des königlich- preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe im Auftrage des Centralverbandes deutscher Industrieller und des deutschen Handelstages das „Adressbuch deutscher Exportfirmen“ in neuer Folge erschienen. Ein vom kaiserlich- deutschen Consulate in Wien der Handels- und Gewerbe- kammer in Graz übersendetes Exemplar dieses hervor- ragenden, über tausend Quartseiten starken Wertes steht den Interessenten im Bureau der genannten Kammer zur Verfügung.

**Aus dem Gerichtssaale.**

Bei der Samstag, den 16. d. M. beim hiesigen k. k. Kreisgerichte unter dem Vorsitze des k. k. L.-G.-R. Herrn Trenz durchgeführten Hauptverhandlung hatte sich der 25 Jahre alte Tagelöhner Michael Robert aus Gams wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit 3. Falles zu verantworten. Aus der Anklage, welche Herr Staatsanwalt Dr. Remanič vertrat, geht hervor, dass Robert am 19. März l. J. abends vom Sicherheitswach- mann Vincenz Fließ wegen übermäßigen Lärmens zur Ruhe ermahnt wurde. Anstatt ruhig zu sein, beschimpfte Robert jedoch den genannten Wachmann, zerriss ihm den Waffenrock und widersezte sich der sodann erfolgten Arrestierung. — Das Urtheil lautete auf 18 Monate schweren Kerkers.

(Ein wilder Mann.) Die Berliner „Tägliche Rundschau“ berichtete unterm 16. d.: Unter Anwendung aller möglichen Vorsichtsmaßregeln fand gestern vor der ersten Strafkammer des Landesgerichts I eine Verhandlung statt, welche trotz alledem einen stürmischen Verlauf nahm. Aus der Untersuchungshaft sollte der Schlächter Fäßler

vorgeführt werden, ein vielfach, zuletzt mit 4 1/2 Jahren Zuchthaus vorbestrafter Mensch, dem wiederum das Zuchthaus in Aufsicht stand, und der deshalb zu dem alten Verbrecherkniff gegriffen hatte, sich im Unter- suchungsgefängnisse irrjinnig zu stellen. Kreisphysikus Dr. Stoermer hatte den Gerichtsdienern die größte Vorsicht angerathen, da Fäßler über herkulische Körperkräfte verfüge und leicht Tobuchtsanfalle bekomme. Im Gefängnisse hatte man ihn fesseln müssen; durch einen Ruck mit den Hand- gelenken hatte er aber die ihm zuerst angelegte, eiserne Kette gesprengt. Man hatte deshalb sämmtliche im An- klageraum befindliche Stühle herausgenommen, um dem Angeklagten nicht irgend eine Waffe in die Hand zu geben, und eine ganze Anzahl von Beamten war zur Stelle, jede Bewegung des gewaltthätigen Menschen zu beobachten. Sein „Eintritt“ war schon vielversprechend. Die Zelle, in der er aufbewahrt wurde, liegt gegenüber der Thür zum Anklageraum. Als die Zellentür geöffnet wurde, schoß Fäßler wie ein mit gesenkten Hörnern zum Angriff bereiter Stier aus der Zelle hervor, durch die zu beiden Seiten befindliche Beamtenreihe hindurch und rannte mit dem Kopf gegen die bereits geöffnete Thür, die zum Anlage- raum führt. Es gab einen gewaltigen Knall, und Fäßler sank zu Boden. Die Beamten hoben ihn empor, und zwei der kräftigsten stellten sich dann im Anklageraum neben ihn. Nun konnte die Verhandlung beginnen. Der Vor- sitzende, Landesgerichtsrath Diez, versuchte durch gütliches Zureden, den Angeklagten von weiteren Ausschreitungen abzuhalten. Fäßler setzte aber die Komödie fort; auf alle an ihn gerichteten Fragen erwiderte er stets dieselben Worte: „Ich will mit meiner Mutter sprechen.“ Auf die Frage, was er auf die Anklage zu erwidern habe, erklärte er in schneller Weise: „Es gibt Herrschaften, Genossen- schaften, Briefschaften, Knappschaften, Sippschaften, Zung- fernschaften und Stiefelschaften. Nichts als Schäften!“ Der Sachverständige Dr. Stoermer begutachtete, dass der Angeklagte verhandlungsfähig sei und zweifellos den Irr- sinn heuchle. Es wurde deshalb in die Beweisaufnahme eingetreten. Fäßler hatte einen Diebstahl, einen Betrug und eine Unterschlagung begangen. Staatsanwalt Blaschke beantragte eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 9 Monaten. Der Angeklagte erklärte hierzu: „Schleppt mich lieber aufs Schaffot und schlägt mir den Kopf ab.“ Mit gespannter Aufmerksamkeit beobachteten die Gerichtsdienern den Ange- klagten, als das Urtheil verkündet wurde. Der Vorsitzende hatte kaum die Worte „drei Jahre Zuchthaus“ gesprochen, da brach in dem Angeklagten die verhaltene Wuth aus. Blistschnell drehte er sich um und wollte zur Thür hinaus, aber ebenso schnell war er von zehn nervigen Fäusten gepackt. Ein kurzes Ringen, dann war es den Beamten gelungen, dem Tobenden trotz seiner heftigen Gegenwehr Fesseln anzulegen. Wenn er nun auch noch fortwährend „Mörder!“ „Räuber!“ schrie, so war er doch unschädlich. Er mußte ins Gefängnis heruntergetragen werden.

**Zur Mäuseplage.**

Zu dem großen Heere thierischer Cultur- schädlinge gehören auch die Feldmäuse, die uns an allen Cultur- gewächsen im Gemüßebau des Hausgartens, im Fruchtbaue auf dem Felde und in den Obst- und Rebenanlagen un- ermesslichen Schaden anrichten. Die Mittel, die uns bisher zur Abwehr dieser Schädlinge zur Verfügung standen, waren zur Massenvertilgung unzureichend und auch meist zu kostspielig, abgesehen davon, dass darunter die ver- wendeten Giftmittel in ihrer Anwendung auch vielfach gefährlich waren. In neuerer Zeit wendet man das Augen- merk dem Bacillus typhi murium (Mäuse-Typhus-Bacillus) zu. Mit diesem soll unter den Mäusen eine Typhus- epidemie hervorgerufen werden, um sie massenhaft zu ver- nichten. Ueber die hierüber gemachten Versuche sind die Mittheilungen leider noch spärlich, und es wäre zu wünschen, dass Versuche in größerem Umfange angestellt würden.

Den Mittheilungen der Forstvereine für Nieder- österreich, Steiermark, Krain-Küstenland, Kärnten 4. Heft von 1896 entnehmen wir einen Aufsatz unter dem Titel: „Zur Vertilgung der Mäuse“ von Dr. A. Sempolowski, wonach dieser Versuche mit Anwendung des vom Prof. Löffler angegebenen Mittels angestellt hat.

Er setzte zu diesem Zwecke am 19. December 1894 10 Mäuse (3 Hausmäuse, 1 Waldmaus, 3 Zwergmäuse und 3 Feldmäuse) in einen geräumigen, eigens dazu gebauten Käfig aus Zinkblech und begann sofort mit der Fütterung von mit Typhus-Bacillus versehtem Weizen. Trinkwasser wurde in einem besonderen Gefäße vorgelegt. In den ersten drei Tagen waren alle Mäuse munter; am geringsten nahmen den Weizen die kleinen Zwergmäuse auf. Am 22. December erblickte er auf dem Boden des Käfigs eine todtie Zwergmaus, deren Eingeweide und Gehirn bereits aufgefressen waren. Am nächsten Tage waren schon drei Thiere sichtbar krank; ihre Bewegungen waren schwerfällig, meistens saßen sie zusammengelauert, abgesehen von den anderen, den Kopf nach unten ge- richtet, das Auge halb geschlossen, von Zeit zu Zeit zitterten sie convulsivisch wie im Fieber, wo sich das charakteristische Zähneknirschen hören ließ. Am 25. December erlagen der

Krankheit zwei Feldmäuse, bei denen das Gehirn heraus- genagt war. Am 26. December verendete eine Hausmaus und eine Zwergmaus; am 27. December eine Zwergmaus. Am 28. December waren wieder eine Hausmaus und eine Feldmaus todt. Am 30. December starb eine Hausmaus, deren Gehirn aufgefressen war. Am wenigsten empfänglich zeigte sich die Waldmaus, die erst am 1. Jänner 1895 der Seuche erlag.

Die mikroskopische Untersuchung der todtien Thiere ergab, dass Leber und Milz stark vergrößert waren; bei einigen Mäusen waren an der Leber kleine gelbliche Punkte sichtbar; in den Därmen ließen sich Blutungen sehen. Bei der mikroskopischen Befichtigung stellte es sich heraus, dass Typhusbacillen in großer Anzahl vorhanden.

Zur Ueberprüfung des Versuches wurden in einem anderen, ebenso hergestellten Käfig eine gleiche Anzahl Mäuse mit gewöhnlichem Weizen gefüttert; alle blieben gesund, auch war in der Gesundheit der Versuchsthierie nichts Verdächtiges zu sehen.

Die vielen Mißerfolge schreibt Prof. Dr. Sempolowski der vielfach unrichtigen Anwendung der Culturen zu, wichtig für den Erfolg hält er auch die Virulenz (Gifftig- keit, Lebensfähigkeit) der Bacillen.

In Oesterreich werden die Culturen des Mäuse- typhus jetzt im bakteriologischen Laboratorium am k. k. Militär-Thier-Arznei-Institute in Wien gezüchtet und an Landwirte abgegeben.

In Erwägung, dass sich die Feldmäuse gerade im Bezirke Marburg\*) massenhaft verbreiten und ungeheuren Schaden anrichten, dürfte sich ein Versuch zu ihrer Ver- tilgung mit dem Löffler'schen Mäuse-Typhus-Bacillus empfehlen, ein Mittel, das, wie schon oben erwähnt, gegenüber anderen Vertilgungsmitteln den großen Vorzug besitzt, Menschen und Hausthieren nicht im Geringsten zu schaden.

\*) Der Obmann der landwirtschaftlichen Filiale Marburg erklärt sich gerne bereit, allfällige Bestellungen auf Mäuse-Typhus- Bacillus von den geehrten Mitgliedern der Filiale entgegenzunehmen.

**Gingefendet.**

Sehr geehrte Redaction! Da der Bericht Ihres geschätzten Blattes über die Verhandlung gegen Herrn Alois Höfer die beleidigenden Aeußerungen desselben gegen mich in höchst auffälliger Weise bringt, ersuche ich Sie höflichst, zur Kenntniss zu nehmen, dass ich Herrn Höfer auch wegen Ehrenbeleidigung geklagt habe, dass aber mein Vertreter bei der Hauptverhandlung vor dem Gerichtshofe mit meinem Einverständnisse die Klage zurückzog, weil es sich herausstellte, dass Höfer die Drohungen sowohl als auch die beleidigenden Aeußerungen im Zustande sinnloser Trunkenheit und im Zustande der Unzurechnungsfähigkeit gethan hat. Eben deshalb wurde ja Herr Alois Höfer auch vom Verbrechen der gefährlichen Drohung, begangen durch die im letzten Berichte erwähnten Aeußerungen, und von der Uebertretung gegen die Sicherheit der Ehre frei- gesprochen. Hochachtungsvoll Max Heumeyer.

**Verstorbene in Marburg.**

- 9. April: Priskoja Maria, Wirtshafterinstochter, 3 Monate, Kärntner- straße, Bronchitis. — Perz Franz, Handlungscommis, 28 Jahre, Neue Colonie, tuberculöse Hirnhautentzündung. — Urm Emilie Private, 65 Jahre, Wielandplatz, Lungenentzündung.
- 10. April: Stramlitsch Theresia, Tröblerin, 76 Jahre, Tegethoffstraße, Lungenemphysem.
- 11. April: Bregar Anna, Hutmachermeistersgattin, 35 Jahre, Rath- hausplatz, Diphtheritis. — Stürzl Josef, Locomotivführer, 41 Jahre, Perlostraße, Lungenentzündung.
- 12. Kerath Antonia, Müllergehilfenswitwe, 35 Jahre, Kärntnerstraße, Lungentuberculose. — Schunto Marie, Bahntischlerstochter, 5 Jahre, Neuborf, Brechdurchfall. — Kraner Margaretha, Wingerin, 76 Jahre, Reiserstraße, Lungenentzündung. — Po- latschek Marie, Schlossergehilfensstochter, 6 Wochen, Hirnhaut- entzündung. — Maier Josef, Zimmermannstochter, 11 Jahre, Kärntnerstraße, Lungentuberculose. — Wuda Wenzel, k. k. Hauptmann i. R., 50 Jahre, Perlostraße, Herzlähmung.
- 13. April: Fersimer Pauline, Bezirksamts-Adjunctenswitwe, 88 Jahre, Theatergasse, Altersschwäche.
- 14. April: Verblatsch Julius, Anstreichersohn, 2 Tage, Kärntner- straße, Lebensschwäche. — Koletnik Emilie, Bahnconducteurs- tochter, 16 Tage, Mühlgasse, Darmkatarrh. — Gugnikar Rudolf, Schlosser, 20 Jahre, Alte Colonie, Lungentuberculose. — Bacher Johann, 45 Jahre, Poberscherstraße, chron. Tu- berculose.
- 15. April: Kifer Johann, Hausbesitzer, 67 Jahre, Kärntnerstraße, Lungenemphysem. — Sieghofer Amalia, Amtsdienersstochter, 6 Jahre, Kärntnerstraße, Diphtheritis. — Jasbek Josef, Lo- comotivführer i. P., 55 Jahre, Reitergasse, Herzfehler.
- 16. April: Benedikter, Emilie, Realitätenbesitzerin, 88 Jahre, Pfarr- hofgasse, Lungentatarrh.

**Freiwillige Feuerwehr Marburg.**

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 24. April nachmittags halb 2 Uhr ist die 3. Steiger- und 3. Spritzenrotte commandirt. Zugführer-Stellvertreter: Auer.

**Somatose hervorragendes**

(Fleisch-Eiweiss)

Nähr- und Kräftigungsmittel.

Erhältlich in Apotheken und Medicinal-Droguerien.

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide v. 45 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins zc.)

Zu Roben und Blousen

ab Fabrik. An Private porto- und zollfrei ins Haus.

**Muster umgehend.**

Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (K. & K. Hoflieferant.)

**Seiden-Damaste 75 Kr.**

bis fl. 14.65 per Meter und Seiden-Brocate — ab meinen eigenen Fabriken

**CHOCOLAT PH. SUCHARD**  
**CACAO SOLUBLE**  
 FEINSTE QUALITÄT. MASSIGE PREISE.  
 ÜBERALL ZU HABEN

Der Postdampfer „Noordland“ der „Ned Star-Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 10. April wohlbehalten in New-York angekommen.

**MATTONI'S GIESSHÜBLER**

Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von

**Matteni's Giesshübler Sauerbrunn.**

1209  
**Ein wahrer Schatz**  
 für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:  
**Dr. Retau's Selbstbewahrung**  
 80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 31, sowie durch jede Buchhandlung.

Neu angefertigt. Neu angefertigt.

**! Panorama International !**

Im Hofsalon des Restaurants zum „rothen Fgel“, Viktringhofgasse 7.  
 I. hochinteressante Serie: Eine Wanderung durchs Gesäuse nebst Ansichten aus Kärnten, Steiermark und einigen Momentbildern von Marburg; besonders hervorzuheben 50jähriges Jubiläums-Sängerfest. Einzug der Sänger vom Bahnhofe aus.  
 Stereoskopische Glas-Photographien eigener Erzeugung. Ausgestellt bis 22. April 1898. — Geöffnet von 2 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends. — Gleichzeitig avisiere hierdurch höflichst, dass ich Aufträge jeder Art in Porträts, Landschaften und Gebäude-Aufnahmen fortdauernd in meinem Atelier, Herrngasse 38, entgegennehme.  
 Hochachtungsvoll **F. Weisinger, Photograph.**

Die Gutverwaltung Verbersdorf verkauft ab Bahnstation Wildon, Steiermark, gegen Nachnahme: 208

**Apfelwein**  
 mit vorzüglichem Geschmack, goldgelb, 8, 10, 12 fr. per Liter.

**Hochachtbare Familie**  
 im Gebirge lebend, wünscht 2 Mädchen, Alter 6—8 Jahre, in volle Pension zu nehmen. Schule im Haus, franz. Unterricht, gute kräftige Kost mit gewissener Pflege wird zugesichert. Preis 18—20 fl. Näheres Bürgerstraße 4, parterre links. 801

**Stallung für zwei Pferde**  
 nebst Wagenremise und Kutschkammer, nur für Privat-Equipagen, vom 1. Juli an zu vergeben. Anzufragen Burggasse 4, 1. Stock. 790

**Bauplatz**  
 in der Bürgerstraße ist preiswürdig zu verkaufen. Wo, sagt Berv. d. Bl. 831

**Gassen-Local**  
 mit zwei Räumllichkeiten, für Kanzlei geeignet, sofort zu vergeben. Tegetthofstraße 24. 730

**Eine elegante Sitzzimmer-Garnitur**  
 wird zu kaufen gesucht unter Chiffre **M. B.** an die Berv. d. Bl. 837

**Herrenrad**  
 sehr gut erhalten, ist preiswürdig zu verkaufen. Ad. i. d. Bw. d. Bl. 826

**Möbliertes Zimmer**  
 event. ganze Verpflegung. Anzufragen in der Berv. d. Bl. 824

**Zwei Damenräder**  
 eines mit, eines ohne Kette (Chainless) sind wegen Auflassen des Jahres preiswürdig zu verkaufen. Anzufragen in der Berv. d. Bl. 750

**Wohnung**  
 bestehend aus Zimmer und Küche zu vermieten. Windenauerstraße Nr. 19. 836

**Hüblich möblirtes Zimmer**  
 gassenseitig, mit separatem Eingang, ist zu vermieten, mit oder ohne Verpflegung. Herrngasse 2, 2. Stock. 695

**Gasthaus**  
 zur „weißen Fahne“ in Brunnendorf, Lembacherstraße Nr. 63 zu verpachten. Anzufragen dortselbst. 842

**Reines Weingeläger**  
 kauft jedes Quantum per Hektoliter fl. 5—6 1/2, je nach den Gebirgen  
**R. Wieser, Brennerei in Kötsch.**

**Rosen**  
 aus dem freien Lande auf biegsamen Hochstämmen oculiert, mit 2jährigen Kronen in Thee, Thee-Hybrid, Noisette-Bourbon und öfterblühende Hybrid-Rosen empfiehlt über dreihundert Sorten aller Farben, auch die neuesten Züchtungen 791  
**Hans Pucher**  
 Marburg, Sackgasse 6.  
 Gesl. Anfragen erbitte jeden Nachmittag von 2—3 Uhr.

**Clavier- und Piano-Leihanstalt**  
 von **Isabella Hoynigg**  
 Clavier- und Zither-Lehrerin  
 Herrngasse 26 gegenüber Café Central.

Jede Dame, die auf Elegance u. Nettigkeit hält, verwendet ausschließlich „Ideal“-Patent sammt Vorstoß zum Abschluss ihrer Kleiderschöpfung. — Zu haben in allen Schneiderzugeschäften der Monarchie.

**WOHNUNG**  
 mit 2 Zimmern, Balcon, Cabinet, sammt Zugehör nebst Garten ist mit 1. Mai in der „Villa Elsa“ zu vermieten. 798

**WOHNUNG**  
 Zimmer und Küche, kleiner Gemüsegarten, Zins 8 fl., ist vom 1. Mai an kinderlose Partei zu vergeben. Auskunft beim Cantineur der Cavallerie-Kaserne. 850

**Es wird ersucht**  
 einen entflohenen Kanarienvogel gegen entsprechende Belohnung abzugeben bei **S. Hausmaninger.** 841

**Junge Burschen**  
 im Alter von 14—17 Jahren werden gegen einen Schichtlohn von 65 fr. und freie Schlafstelle aufgenommen in der **Grazer Glasfabrik Hanisch, Silberbrand & Co.**  
 Ein nett möbliertes Zimmer mit separiertem Eingang ist vom 1. Mai an zu vermieten. Anfrage in der Berv. d. Bl. 862

**Vereinigte Parquetten-Tischler, Graz**  
 Brückenkopfgasse 5.  
 Hauptniederlage der **Kaiser Ebersdorfer Fussbodenfabrik in WIEN**  
 empfehlen ihr großes Lager von Eichenfriesbretteln und Parquetten aus slavonischem Holz unter Garantie für Trockenheit, Güte und Bearbeitung des Materiales.  
 Coulaute Preise bei schnellster Bedienung.

**Zu verkaufen Junger Mann**  
 Hängelampe, Budel, Credenz, Badewanne, Salonspiegel mit Marmorfuß und verschiedene Gegenstände. Kärntnerstraße 38, Greislerlei. 839  
 Lehramts-Candidat, beider Landesprachen mächtig, wünscht in einer Kanzlei als Schreiber, Hilfsbeamter oder dgl. gegen mäßige Entlohnung unterzukommen. Anträge an Berv. d. Bl. 805

Empfehle zur **Frühjahrs- und Sommer-Saison**  
 das Neueste in aus- und inländischen Modestoffen bester Qualitäten wie auch steirische Anzug- und Wettermäntel-Loden. Verkauf von Stoffen auch nach Meter. — Größte Auswahl in fertigen Anzügen, Ueberzieher und Havelocks sowie auch Knaben-Costüme zu sehr billigen Preisen.  
**Anzüge nach Maß**  
 werden binnen 24 Stunden auf das Eleganteste ausgeführt. 554  
 Hochachtungsvoll **Alex. Starkel**  
 Confectionsgeschäft  
 Marburg, Postgasse 6.

**Kärntner Römer-Quelle**  
 feinsten Alpenfäuerling, bewährt bei allen Catarrhen, namentl. der Kinder, bei Verdauungsstörungen, Blasen- u. Nierenleiden.  
 Verkaufsstelle  
 Marburg, Carl Frantisch, Herrngasse.

**Unterricht.**  
 Habe noch einige Stunden für Gesang-, Clavier-, Violin- u. Violoncello-Unterricht frei. Em. Füllekruf, Kapellmeister. 810

**Gründlichen Zither-Unterricht**  
 erteilt gegen mäßiges Honorar in und außer dem Hause **Thomas Tsched**, staatlich geprüfter Lehrer, Kärntnerstraße 39. 803

**Bauplätze**  
 südliche und westliche Lage in der Kärntnervorstadt, sind unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen billig zu verkaufen. Anzufragen bei der Eigentümerin Frau **Helene Tschernitscher**, Theatergasse 11, Marburg. 210

**Gasthaus**  
 zum **„Kreuzberger“** 827  
 Kärntnerstraße 3.  
 Empfehle billigste Küche sowie gute **Biederer** Naturweine, ferner jeden Samstag und Sonntag das bestbekannte **Bairisch-Bier** vom Fass per Liter 20 fr.  
 Hochachtungsvoll **Franz K. Krall, Gastwirt.**

**Zimmer**  
 möbliert, gassenseitig, im 1. Stock, mit separatem Eingange sind zu vermieten. Domplatz 6. 836

**Ein grosses Gewölbe**  
 sammt Magazin, vom 1. August zu vergeben bei Frau **K. Macher**, Magdalenenvorstadt. 707

**Ein Weingarten**  
 in Radisell bei Schleinitz, in schöner Lage, sammt Wirtschaftsgebäuden, schönem Keller, Presse, Acker, Wald und etwas Baumgarten, für amerik. Neben sehr geeignet, ist aus freier Hand zu verkaufen. Anzufragen in der Berv. d. Bl. 794

**Speisezimmer-Möbel**  
 altdeutsch, massiv Nussholz, kunstvoll geschnitten, zu verkaufen. Anfrage in Graz, Leonhardstraße 16, beim Tapezierer. 800

# Zuckerin Nr. 20

3000 Stück auf 1 Kilo  
in Portionsstücken à 1 Kreuzer

# Zuckerin Nr. 9

2000 Stück auf 1 Kilo  
in Portionsstücken à 1 1/2 Kreuzer  
zu haben in Spezereigeschäften.

Niederlagen vergibt: **J. Weis, Wien, 6 Bez., Eszterhazy-gasse Nr. 12.**

Als Fortsetzung der „Allgemeinen Naturkunde“ ist erschienen:

## Das Weltgebäude.

Eine gemeinverständliche Himmelskunde.  
Von Dr. N. Wilhelm Meyer.

Mit 287 Abbildungen im Text, 10 Karten und 31 Tafeln in Holzschnitt, Farbendruck, Kupferdruck und Farbdruck.

In Halbleder gebunden 16 Mark oder 14 Mark netto zu je 1 Mark.

Unsere „Allgemeine Naturkunde“ umfasst weit mehr als die Worte: Pflanz-, Tierleben, 10 Halblederbände zu je 15 Mk. — Fauna, Schöpfung der Tierwelt. In Halbleder, 15 Mk. — Kosmos, Der Mensch, 2 Halblederbände zu je 15 Mk. — Mineralien, Völkertunde, 2 Halblederbände zu je 15 Mk. — Raumfahrt, Erdgeschichte, 2 Halblederbände zu je 16 Mk. — Aether, Pflanzenleben, 2 Halblederbände zu je 16 Mk.

Erste Lieferungen durch jede Buchhandlung zur Ansicht. — Prospekt kostenfrei

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

## So schön, so hold, so rein!

1. Du hast Diamanten, hast Perlen, hast alles, was Menschen Begehrt. Doch hättest den schönsten Teint Du, Würd'st glänzen Du noch viel mehr. Was nützen Dir Gold und Geschmeide, Wenn Du nicht die Blume kannst sein. Von der einst keine gesungen: So schön, so hold und so rein!!

2. Diamanten und Perlen würd'st geben, Du gerne, wenn blendend weiß, Ein schöner Teint zu eigen Würd' Dir als der schönste Preis. Darob doch nicht brauch'st Dich zu grämen Seit Grollich, wie weltbekannt, Die **Foenum-graecum-Seife**, Wie die von **Heublumen** erfand.

3. In Pfarrer Kneipps Büchern du findest Die gleichen Bäder als Cur Auch in jenen Fällen brauche Jetzt Grollich's Seifen nur. Die streng nach Kneipp'schen System Natürlichste Mittel sind. Wodurch so manches Uebel wird beseitigt Und der Körper wird verjüngt.

4. Und manchte **Heublumenseife** Und **Foenum graecum** Dich schön, Dann bist Du wie die Perle, So herrlich anzusehn. Du bist Du wie die Blume, Blühend im Sonnenschein, Von der einst keine gesungen, So schön, so hold und so rein!!

**Grollich's Heublumen-Seife** (System Kneipp) Preis 30 Kr.

wirkt erfrischend und belebend, demnach glättend und verjüngend auf den Teint und erfrischt und belebt das ganze Nervensystem.

**Grollich's Foenum graecum-Seife** (System Kneipp) Preis 30 Kr. erzeugt weichen, samtartigen Teint und ist für die Pflege des Gesichtes und der Hände besonders wertvoll. Dieselbe wirkt auch erfolgreich bei Pusteln und Mitesser sowie anderen Unreinigkeiten der Haut.

Beide Seifen eignen sich wegen ihres großen Gehaltes an frischem Heublumen- und Foenum graecum-Extract ganz besonders zu Bädern nach den Ideen weiland Pfarrer Kneipp's.

Postversandt mindestens 6 Stück unfranciert oder 12 Stück speisenfrei gegen Nachnahme oder Voreinsendung. Für Bestellungen genügt 2 Kr. Postkarte.

**Engel-Droguerie von Johann Grollich in Brünn (Mähren.)**  
Einzeln zu haben in Marburg bei M. Wolfram, Droguerie u. Gust. Pirchan.

# Louis Kuhne

Internationales Etablissement für arzneilose und operationslose Heilkunst, Leipzig.

Gegründet am 10. October 1883, erweitert 1892.

**Rath und Auskunft in allen Krankheitsfällen, auch brieflich, so gut es möglich ist.**

Diagnose nach dem Gesichtsausdruck. Individuelle Behandlung nach langjährigen Erfahrungen. — Gute Heilerfolge.

Im Verlage von **Louis Kuhne**, Leipzig Flosplatz 24 sind erschienen und direct vom Verfasser gegen Betrags-Einsendung oder Nachnahme sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Louis Kuhne. **Die neue Heilwissenschaft.** 33. deutsche Auflage. (58 Tafel.) 486 Seiten 8°. 1898. Preis Mk. 4.—, geb. Mk. 5.—. Erschienen in 25 Sprachen.

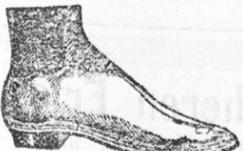
Louis Kuhne. **Bin ich gesund oder krank?** 14. Auflage. Preis Mk. —.50. Erschienen in 12 Sprachen.

Louis Kuhne. **Kindererziehung.** Ein Mahnruf an alle Eltern, Lehrer und Erzieher. Preis Mk. —.50.

Louis Kuhne. **Cholera, Brochdurchfall** und deren Heilung. Preis Mk. —.50

Louis Kuhne. **Gesichtsausdruckskunde**, meine neue Untersuchungsart. Preis Mk. 6.—, eleg. geb. Mk. 7.—.

Louis Kuhne. **Kurberichte aus der Praxis** nebst Prospect. 25. Auflage. Unentgeltlich.



## Weltpatent

Asbest - Einlag - Sohlen.

Eine neue Erfindung, welche als Resultat langwieriger Versuche und großer Bemühungen berufen ist, eines der wichtigsten Organe des menschlichen Körpers, den Fuß beständig gesund zu erhalten, keine Transpirationen, keine Hühneraugen, keine Verhärtungen, keine Froschbeulen, keine Schwielen, keine Schweißfüße mehr, stets geschützt vor Kälte und Nässe, nach kurzem Gebrauch Erleichterung des Gehens, bei dem, der seine Schuhe mit Dr. Höpfer'sche patent Asbestbrandsohlen trägt. Preis per Paar 1 fl. 20 Kr. oder Mk. 2.—. Versandt nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Prospekte, Dankagungen und Aufklärungen gratis franco. Hauptdepot in **Budapest, Ungarische Schuhfabrik VI., Eprekertgasse 35.** Wiederverkäufer werden gesucht. 483

## Josef Kniely & Co.

Graz.

Liefert billigt sämtliche Bedarfsartikel für **Maschinenfabriken, Eisen- und Metallgießereien, Berg- u. Hüttenwerke, Bau-geschäfte** und für andere **industrielle Unternehmungen.**

## Haustrunks

Die zur **Vorbereitung eines kräftigen und gesunden** nötigen Substanzen liefert ohne Zucker für **zwei Gulden** vollständig ausreichend zu 150 Liter **Apotheker Hartmann** **Steckborn** **Konstanz** (Schweiz). **Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt.** Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. Verkauf überall gefast. Haupt-Depot für Oesterreich: **Altenstadt (Vorarlberg)** **Martin Scheidbach.**

## Weingartstöcke

sogenannte Rundstämme für Amerikauer, 7, 8 und 9 Schuh lang, jedes Quantum liefert billigt und sogleich **Franz Wettinger, Salzenhofen a. Kärntnerbahn.** 820

## Zimmer

Hübsch möbliertes gassenseitig, sogleich zu beziehen. Anfrage in der Verw. d. St. 402

## Es bleibt dabei!

Die wirksamste med. Seife ist **Bergmann's Carbol-Theerschwefel-Seife** von **Bergmann & Comp. in Dresden-Fetschen a/S.** vorzüglich und allbewährt gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten** und **Hautanschläge**, wie **Mitesser, Finnen, Flechten, Blüthchen, rothe Flecke** etc. durch à Stück 40 Kr. bei **Droguerie M. Wolfram, Marburg.**

## L. Witamwas

Die Uniformierungs-Anstalten des 2630 **Wien, III/3, Rennweg 11, Graz, Neuer Thonethof, Eingang Pfarr-gasse 1, 1. Stock** liefern complete Anordnungen für k. u. l. Officiere, Einjährig-Freiw. und Cadetten aller Waffengattungen, l. l. Staats- und Bahnbeamte, elegant und billigt. Für richterliche und staatsanwaltschaftliche Beamte **Talare** und **Baretts**. — Für Bahn-beamte **Achselklappen** nach neuer Vorschrift in Gold und unwerthvollstem Metall. Alle Fehdrequisiten in solidester Ausführung. — Auswärtige Aufträge werden umgehend effectuirt.

## Polysulfin

staatlich geprüft. K. k. österr. Patent Nr. 46.446.

## Unbedingter Erfolg notariell beglaubigt.

Neue Erfindung für häusliche, gewerbliche und industrielle **Wasch-, Bleich- und Reinigungs-zwecke** durch Einwirkung von im Wasser löslichen, geruchlosen Schwefelverbindungen, **ohne jeden Angriff der Wäsche und der Hände.**

## Das vorzüglichste Waschmaterial für Wollwäsche.

Große Ersparnis an Seife, Kohlen, Zeit und Bleiche. Dieses Material kann daher den Hausfrauen nicht genug zur Anwendung als das billigste und beste empfohlen werden. **Preis nur 15 Kr. per Paket.** Zu haben in allen Droguen-, Colonial-Material- und Seifen-Handlungen. General-Depot: **F. P. Holasek, Marburg.**

## Echt russische Juchten-Stiefelschäfte

mit Vorschuh, aus einem Stück gewalkt. **Einziger Schutz gegen Nässe und Kälte** unentbehrliche Beschuhung aller Berufsstände. Versandt durch **Ignaz Reder, Wien, Mariahilferstrasse 107.** Preiscourante gratis und franco.

## Wiener Weissnäherei

der **F. Fuchs** 670

Marburg, Kärntnerstrasse 27, 1. Stock  
empfiehlt sich zur Anfertigung von

**Herren- und Damenwäsche.**

Specialistin in gutpassenden **Herrenhemden** in sorgfältigster Ausführung zu mäßigen Preisen.  
Für Geschäfte übernehme alle Lager- und Bestellarbeiten zu Duzendpreisen bei schnellster Effectuirung.

## Das Kunst- und Bau-Steinmetz-Geschäft

**F. J. PEYER** **Kokosdineggallee** **Marburg.** **Silariusstraße** hält sich zur **Uebernahme und Ausführung** aller

## Steinmetz- u. Bildhauer-Arbeiten

sowie **Renovierungen** bestens anempfohlen. **Grosses Lager fertiger neuer Grabsteine!**

## Marmorplatten

in allen Farben und Größen stets vorrätig. Streng solide Bedienung bei möglichst billigen Preisen.

## Fahrräder Modell 1898

finden Sie in großer Auswahl im **Fahrrad- und Nähmaschinen-Geschäft** **Alois Heu jun., Marburg** 326 **Herrengasse 24.**

Allein-Vertreter der berühmten **„Styria“-Räder** von **Joh. Puch & Co.**, **„Swift“-Räder** von der **Waffenfabrik Steyr**, **„Dürkopp-Diana“-Räder** aus **Bielefeld**, **„Gratiola“ u. „Gheines“ (kettenlose)** u. **B. Abl & Co.**

Durch große Abschlüsse bin ich in der Lage, die Räder zu den äußersten Preisen abzugeben. — Stets großes Lager in **gebrauchten Rädern.**

## Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt

**Wien, I., Himmelpfortgasse 6.** **General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz** **Schmiedgasse 25.**

**Gewährleistungsfond über Kr. 17,000.000.** **Versicherungsbestand über Kr. 81,000.000.**

Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfall-, Erlebnis- und Aussteuer-Versicherungen mit **garantiertem, bedeutendem Gewinnantheil**; ferner äußerst vortheilhafte **Associations-Versicherungen**, günstigste gestellte **Leibrenten-Versicherungen** und als **specielle Neuheiten** die **unverfallbare Ablebens-Versicherung** mit **Rückerstattung der Prämien**, nebst **Auszahlung des versicherten Capitales** und die **Universal-Versicherung** mit **steigender Versicherungssumme**. Die Anstalt gewährt: **Unanfechtbarkeit, Giltigkeit im Selbstmord- und Duellfalle**, kostenfreie **Kriegsversicherung** etc. **Billigste Prämien, constanteste Versicherungs-Bedingungen.**

## Wiener Versicherungs-Gesellschaft

**Wien, I., Himmelpfortgasse 6.** **General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain Graz, Schmiedgasse 25.** **Gewährleistungsfond über Kronen 3,000.000.**

Leistet Versicherungen gegen **Brand- und Transportschäden** zu bewährt constantesten und billigsten Bedingungen. **Auskünfte erteilen sämtliche Vertretungen beider Anstalten.**

## Haupt-Agentenschaft für Marburg und Umgebung:

**Tegetthofstraße 9, bei Herrn Karl Krížek.**

**Danksagung.**

Vom tiefen Schmerze gebeugt über den herben Verlust unseres innigtgeliebten, unvergesslichen Gatten und Onkels, des Herrn

**Johann Kiker**

sind wir außerstande unseren Dank jedem einzeln abzustatten. Wir sprechen daher allen für die innige Theilnahme schon während der Krankheit und anlässlich des Ablebens, sowie für die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse, insbesondere allen Verwandten und dem städtischen Krankenverein den herzlichsten Dank aus.

Marburg, den 20. April 1898.

Die trauernd Hinterbliebenen.

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise von Theilnahme anlässlich des Ablebens unserer innigtgeliebten Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, des Fräuleins

**Emilie Wenedikter**

Realitätenbesitzerin

sowie für die ungemein große Theilnahme am Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden sagen wir allen, insbesondere der hochw. Geistlichkeit und den verehrlichen Mitgliedern des kathol. Frauenvereines unseren tiefgefühlten Dank.

Marburg, am 19. April 1898.

Die trauernd Hinterbliebenen.

**Danksagung.**

Für die Beweise herzlichster Theilnahme anlässlich des Ablebens unseres innigtgeliebten Gatten und Stiefvaters, des Herrn

**Josef Jasbetz**

Locomotivführers der Südbahn i. P.

sowie für die zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden sagen wir allen, besonders aber den Herren Beamten und Locomotivführern unseren tiefgefühlten Dank.

Marburg, am 20. April 1898.

Die trauernd Hinterbliebenen.

**Danksagung.**

Anlässlich des Ablebens unseres vielgeliebten Gatten, Vaters und Sohnes, des Herrn

**August Chum**

Locomotivführer-Substituten der Südbahn

wurden uns so viele Beweise herzlichster Theilnahme entgegengebracht, dass wir nicht jedem einzelnen danken können. Daher danken wir auf diesem Wege allen für die große Theilnahme am Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden, insbesondere den Herren Beamten und Locomotivführern, sowie der löbl. Südbahn-Vierteltafel für die Absingung der beiden Trauerchöre.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

**Kundmachung.**

Es wird hiemit bekannt gemacht, dass die Erwerbsteuer-Register (Verzeichnisse der Erwerbsteuerfälle) für die einer Steuer-gesellschaft angehörenden, im Amts-bereiche des Stadtrathes Marburg betriebenen Unternehmungen und Beschäftigungen in der Amtskanzlei des gefertigten Bürgermeisters zur Einsicht der Erwerbsteuerpflichtigen, welche sich als solche durch Vorweisung des Erwerbsteuer-Zahlungsauftrages legitimieren müssen, in der Zeit vom 17. April bis inclusive zum 2. Mai 1898 aufliegen.

848

Der Bürgermeister: Nagh.

**Kundmachung.**

Wegen Reinigung der Amtlocalitäten findet Montag, den 25. und Dienstag, den 26. April 1898 kein Parteienverkehr statt.

845

Gemeinde-Sparcasse in Marburg.

Die sämmtlichen Mitglieder der **Collectiv-Genossenschaft** Umgebung Marburg r. u. l. D. u. werden für **Sonntag**, den 24. April vormittags 9 Uhr im Gasthause zum „**rothen Zgel**“ (Salon Biffringhofgasse) zur

821

**außerordentlichen Hauptversammlung**

freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Festsetzung der Freisprech-Termine.
2. Aenderung der Statuten.
3. Allfällige Anträge.

Der Vorstand: **Sim. Schweder.**

**Lüchtiger erfahrener Spezerist**

wird für ein größeres Detailgeschäft Unterkärntens gesucht. Kenntnis des slov. Idioms nöthig. Bedingungen gut. Wo, sagt Berw. d. Bl. 854

**Bauplätze**

sind billig zu verkaufen. Auf dem parzellierten Grunde ist ein Brunnen, wo den Käufern der Wasserbezug gestattet ist. Anfrage bei **Marie Kider**, Kärntnerstraße 88. 856

**Alter Garderobekasten**

zu kaufen gesucht. Adresse erliegt in der Berw. d. Bl. 840

Ein schönes gassenseitiges **Zimmer** mit separatem Eingang ist an einen soliden Herrn mit eigenen Möbeln in nächster Nähe des Südbahnhofes zu vergeben. Anz. fr. in Berw. d. Bl. 838

**X=100 fl.**

**Das Geheimnis.**

Walzerlied für das Pianoforte mit oder ohne Gesang von **Heinrich Gabler**. Preis 60 fr.

Dieses Tonstück enthält ein neu entdecktes, musik-technisches Problem, auf dessen richtige und perfecte Lösung der Componist einen Preis von 100 fl. aussetzt. Zu beziehen durch: **Rath. Tischlers**, Instrumenten- und Musikalienhandlung, Marburg.

**Einspänniger eleganter**

**Hotel-Omnibus**

6sichtig, wenig gebraucht, ist sammt dazugehörigem Pferdegeschirr sofort billig zu verkaufen. Auskunft ertheilt d. Berw. d. Bl. 846

**Gute Arbeiterin**

findet dauernde Beschäftigung. Grabengasse 4, Kleidermacherin. 851

**Weinkellerei**

**Polli & Co.** (Mattarello, Südtirol) sucht einen **Vertreter** gegen Provision für Steiermark. Es wird erachtet, eventuelle Offerte directe an Obgenannten einzusenden. 852

**Wohnung**

gesucht für stabile Partei, 3 bis 4 Zimmer bis 1. Juni. Anträge erbeten an die Berw. d. Bl. 861

**Handels-Lehrling**

wohlführet, mit guter Volksschulbildung, findet Aufnahme bei **Jos. Schöber**, Mahrenberg. 843

**F. Auditor, Weisnäherer**

**Marburg, Kaiserstraße 5**, hochparterre rechts, empfiehlt sich zur Anfertigung von Herren- und Damenwäsche in gutpassender sorgfältigster Ausführung zu mäßigen Preisen. Dasselbst werden Fräuleins im Nähen, Sticken und Maschinnähen als auch im Zuschneiden unterrichtet. Ein Fräulein wird auch in Berpflegung genommen. 863

**Waldpflanzen-Verkauf.**

Starke dreijährige unverschnittene **Fichtenpflanzen** à fl. 2. — per Mille inclusive Emballage, franco Bahnhofs Kühnsdorf der Südbahn gibt ab die **Freih. von Hellsdorff'sche** Forstverwaltung **Stift-Griffen** in Kärnten. 820

**Buchdruckerei L. KRALIK**

Gegründet 1795. **Marburg** Postgasse 4.

Den geehrten Herren

**Druckauftraggebern**

erlaube ich mir dir ergebene Mittheilung, dass ich zum leichteren Verkehre mit meinen geschätzten Kunden

**Telephon Nr. 24**

besitze und dass ich nur auf Wunsch, um die geehrten Auftraggeber nicht unnütz zu belästigen, wegen Uebernahme von Druckaufträgen vorerst

Concurrenz Schritt zu halten und meine geschätzten Kunden nach wie vor zufriedenstellen.

Stets gerne zu Ihren Diensten bereit, empfiehlt sich hochachtungsvoll **L. Kralik.**

**Kundmachung.**

Ueber Auftrag der hohen k. k. steiermärkischen Statthalterei vom 25. November 1897, Z. 35.401, wird als Endtermin für die entsprechend dem Landesgesetze vom 27. Mai 1896 — betreffend die Herstellung von Bauten und Einrichtungen zum Behufe der Ansammlung und Ableitung der Abfallstoffe, vorschriftsmäßige Ausführung der Senkgruben, Jauchengruben und Düngergruben aus Stampfbeton — der 1. September 1898 gesetzt, und müssen bis zu diesem Tage die gegenwärtig bestehenden, nicht betonierte Senkgruben durch betonierte von den Hausbesitzern ersetzt werden.

Anschließend wird bemerkt, dass Rebricht in mit gut schließendem Deckel versehenen Gruben gesammelt werden muss, Asche aber nur in separaten, gemauerten, mit einem Eisendeckel versehenen Gruben aufbewahrt werden darf.

Stadtrath Marburg, am 6. April 1898.

Der Bürgermeister: Nagh.

**Casino-Restaurations.**

Samstag, den 23. und Sonntag, den 24. April

Auftreten der ersten Wiener Elite-Sänger-Gesellschaft

**Mirzl Kühne**

sammt allen engagierten Mitgliedern.

4 Damen

4 Herren.

Auftreten des kleinsten Salonkomikers der Welt **Mr. Gling** (Siliputaner). Nur Kunstkräfte ersten Ranges.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt 40 kr.

**Local-Veränderung.**

Meinen geehrten Kunden und einem P. T. Publicum zur gefälligen Anzeige, dass ich mein

**Friseur- und Raseur-Geschäft**

vom Burgplatz Nr. 7 in die Schulgasse Nr. 2 übertragen habe. Zudem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich mir dasselbe auch fernerhin entgegenbringen zu wollen.

Unter Zusicherung einer guten Bedienung zeichne mich hochachtungsvoll

**Franz Kral, Friseur.**

**Wohnung**

mit 2-3 Zimmer für eine stabile Partei zu mieten gesucht. Anträge an die Berw. d. Bl.

**Trunksucht sofort heilbar**

mit auch ohne Wissen des Patienten, nach Dr. med. Schulze, königl. preuß. Oberarzt. Gegen Einfindung von 20 Pfennig in Briefmarken. **H. Bolkmann**, Berlin NW., Thurmstraße 80. 241

Zwei kräftige

**junge Männer**

finden ab 1. Mai im Südbahn-Approv.-Magazin Marburg dauernde Stellung. Tischler und Gärtner mit guten Zeugnissen bevorzugt. Anfrage dortselbst. 853

**Sicheren Erfolg**

bringen die bewährten und hochgeschätzten

**Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen**

sicherstes gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem, verdorbenen Magen, edel in Paketen à 20 Kr. bei **H. Padner** in Marburg.

**Stutzflügel**

Ein kurzer kleiner sehr gut erhalten, wegen Abreise um 140 fl. zu verkaufen. — Zu besehen täglich von 12-1 Uhr, Herrng. 35.